Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 201 — **Sonnabend, 27. August** — **1904.**

Lebensfragen des Handwerks

sind es zum größten Teil, die den Inhalt der Tagesordnung des Innungs- und Handwerkertages ausmachen, der vom 28.—30. August in Magdeburg stattfinden soll. Wie harte Kämpfe das Handwerk um seine Existenz zu führen hat und wie wenig es mit der Entwicklung des Großbetriebes Schritt zu halten vermag, erhellt, wenn man sein Fortschreiten in den letzten Jahrzehnten mit dem der Mittel- und Großbetriebe vergleicht. Von 1882—95 vermehrte sich nach dem statistischen Jahrbuch für 1904 in Deutschland die Zahl der handwerksmäßigen Betriebe um 1,8 %, die der Mittelbetriebe um 69,7 %, die der Großbetriebe um 88,7 %. Immerhin stellen die Handwerker einen so beträchtlichen Anteil der industriellen Gesamtbevölkerung dar, daß ihre Forderungen ernste Beachtung verdienen. In Preußen waren beispielsweise in 1903 rund 1,5 Millionen Handwerker bei einer Gesamtbevölkerung von rund 34,5 Milionen Einwohnern vorhanden. Eine der brennendsten Fragen, die viele Meinungsäußerungen bereits ausgelöst hat, ist die obligatorische Versicherung der selbständigen Handwerker. Während eine starke Strömung eine solche verlangt, sind namentlich im Westen Deutschlands weite Kreise des Handwerks gegen eine solche eingenommen. Offiziös ist gleichfalls bereits angedeutet worden, daß die Handwerkerversicherung gegenwärtig wenig Aussicht auf Verwirklichung besitze. Die obligatorische Versicherung der Handwerker würde allerdings ein völlig neues Moment in das gesamte System der Versicherung hineintragen, das sich bisher allein auf die Versicherung unselbständiger Arbeiter erstreckt. So lange hier noch weite Lücken zu füllen sind, so lange die Reform der Krankenversicherung, die Witwen- und Waisenversorgung noch ihrer Erledigung harren, so lange wird auch eine obligatorische Handwerkerversicherung schwerlich irgend welche Aussichten auf Inangriffnahme besitzen. Innig mit dem Gedeihen des Handwerks gehört die Leistungsfähigkeit des Handwerkers zusammen. Um diese zu heben, verlangt ein Antrag zum Handwerkertage die Einführung der allgemeinen Gesellenprüfung anschließend an die Lehrlingsausbildung. Das Handwerkergesetz kennt eine obligatorische Gesellenprüfung nicht, es bestimmt nur, daß die Ablegung einer solchen nach Möglichkeit gefördert werden soll und die Innungen veranlaßt werden sollen, ihren Mitgliedern die Aufnahme einer Verpflichtung ihrer Lehrlinge zur Ablegung der Gesellenprüfung in die Lehrverträge zur Pflicht zu machen. Sehr nützlich erscheint es, bei dieser Frage auch der Bildungseinrichtung im Handwerk zu gedenken und auf die Notwendigkeit eigener Initiative des Handwerkers, auf die Notwendigkeit einer Hebung des gesamten Niveaus hinzuweisen. Der Handwerker, der im heutigen Produktionsprozeß Boden unter den Füßen behalten will, muß mehr leisten als es die Maschine vermag, er muß seiner Arbeit einen persönlichen Charakter aufprägen, das Kunsthandwerk muß mehr und mehr in den Vordergrund treten. Zu diesem Zwecke muß auf die Ausbildung der Fachschulen, auf Meisterkurse, Gewerbemuseen, Mustersammlungen u. s. w., mehr als bisher geschehen ist, Gewicht gelegt werden. Gerade praktische Fragen, wie diese, müssen im Vordergrund der Verhandlungen stehen. Auch das Submissionswesen gehört hierher. Hier ist eine staatliche Regelung eine alte und wohl berechtigte Forderung. Aufgabe der Handwerker muß es sein, die Bausteine für eine solche Regelung zu liefern. Durch Hervorheben der Mißstände des gegenwärtigen Submissionswesens, durch Zusammentragen von Beispielen muß hier die Notwendigkeit einer Besserung immer wieder betont werden. Ein sehr heikles Kapitel stellen die Fragen dar, die die Stellung der Arbeitgeber zu Arbeiterorganisationen betreffen, den Schutz Arbeitswilliger, Verbot des Streikpostenstehens und Verpflichtung der Arbeiterorganisationen zum Ersatz des Schadens, welcher durch Sperren und Ausstände für die Arbeitgeber entsteht, verlangen. Der Verbandstag wird gut tun, hier nicht vom einseitigen Arbeitgeberstandpunkt diktierte Forderungen, deren Durchführung doch nicht zu erwarten ist, zu stellen, sondern die nur dazu beitragen, ihm die Sympathien weiterer Kreise zu entfremden. Die Forderung eines Verbotes des Streikpostenstehens bewegt sich in dieser Richtung. Jedenfalls erhellt schon aus der Ausführung einiger der Hauptpunkte der Tagesordnung, die insgesamt 17 Positionen umfaßt, daß der Handwerkertag bei sachlicher Behandlung der Beratungspunkte allgemeineres Interesse verdient und wohl imstande ist, auch den Bestrebungen des Handwerks, sich im heutigen Wirtschaftsleben eine sichere Stellung zu schaffen, weiter zu helfen.

S. R.

Deutsches Reich.

Hobrechts Dank. Abg. Hobrecht veröffentlicht folgende Danksagung:

„Mir sind aus Anlaß meines 80. Geburtstages von allen Seiten, von Behörden, Korporationen, Vereinen und zahlreichen Freunden, so viele und freundliche Glückwünsche zugegangen, daß es mir nur allmählich möglich sein wird, darauf zu antworten. Ich bitte daher, mich vorläufig darauf beschränken zu dürfen, hiermit für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten meinen herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

A. Hobrecht, Staatsminister a. D.
M. d. A.

Eine Aenderung des Reichswahlrechts war von dem nationalliberalen „Leipz. Tagebl.“ als eine absolute Notwendigkeit bezeichnet worden für den Fall, daß die Reichstagswahlen wieder und wieder neue Erfolge der Sozialdemokratie bringen würden. Gegen einen solchen Gedanken macht die gleichfalls nationalliberale „Dresd. Ztg.“, das Organ des Dresdener Reichsvereins, mit Entschiedenheit Front, indem sie schreibt: „Wenn das „Leipz. Tagebl.“ eine Politik treibe, die von der offiziösen nationalliberalen Korrespondenz und von der größten bundesstaatlichen nationalliberalen Fraktion desavouiert sei, wenn es konservative Politik treibe, dann allerdings brauche es nicht mehr für das Kartell einzutreten, denn dann sei ja der Nationalliberalismus, den das „Leipz. Tagebl.“ vertritt, offenbar bereits zugrunde und im Konservativismus aufgegangen.“

Das Gesetz, betreffend die Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westfalen, wird in der Gesetzsammlung veröffentlicht.

Die Brausteuervorlage kommt! Einem der Regierung sehr nahestehenden Blatte zufolge bestätigt es sich, daß im Reichsschatzamt ein Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Brausteuergesetzes, vorbereitet wird. Die Vorlage bezweckt eine Entlastung der kleinen und mittleren Brauereien auf Kosten der großen, ohne Mehrerträge in Aussicht zu nehmen; jedoch wird es in Regierungskreisen nicht als ausgeschlossen betrachtet, daß der Reichstag die neue Grundlage benutzen wird, um der Reichskasse vermehrte Einnahmen zuzuführen. — Trau, schau, wem! Daß der Reichstag aus eigenem Antriebe das Bier mehr belasten sollte, als ihm die Regierung vorschlägt, erscheint ausgeschlossen. Wohl aber ist es überaus wahrscheinlich, daß die „Reform“ der Brausteuer, wie sie die Regierung vorschlägt, zwar keine Erhöhung der Einnahmen „in Aussicht nimmt“, wohl aber sie im Gefolge haben wird. Auf alle Fälle werden alle Gegner der indirekten Steuern mit dem größten Mißtrauen der Regierungsvorlage entgegensehen.

Zur Kanalvorlage war offiziös in Aussicht gestellt worden, daß die Mitglieder der Kommission schon vor deren Zusammentritt im Besitz der von der Kommission gewünschten Materialien sein würden. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, man werde es nur mit Dank und Befriedigung begrüßen können, wenn die Staatsregierung alles Mögliche zur Beschleunigung der Angelegenheit tut. Sofort aber fügt sie hinzu, daß die Mitglieder die Materialien würden einer kritischen Nachprüfung und Würdigung unterziehen müssen, die nicht übers Knie gebrochen werden können. Dabei verwahrt sie sich dagegen, daß sie die Entscheidung verschleppen wolle. Die Sache liege aber jetzt so, daß bei vielen Abgeordneten die Bedenken, die gegen die ursprüngliche Kanalvorlage obwalteten, noch nicht im mindesten beseitigt werden würden. Im Gegenteil sei mit Sicherheit zu erwarten, daß sie nicht beseitigt werden, wenn man etwa eine Durchpeitschung der Vorlage ins Werk setzen wollte. — Die gute, unschuldige „Deutsche Tageszeitung“ — kein Engel ist so rein! Und doch verriet sie erst neulich solche Sorge bei dem Gedanken, daß die Handelsverträge und die Kanalvorlage ungefähr zu gleicher Zeit zur Entscheidung reif sein könnten, und ereiferte sich dafür, daß unter allen Umständen erst die Handelsverträge erledigt werden müßten. Aber irgendwelche Hintergedanken hat sie garnicht!

Katholikentag. In der Donnerstag abgehaltenen öffentlichen Versammlung legte Generaldirektor Pieper-M.-Gladbach in einer Rede die Grundsätze und Leitmotive der katholischen Sozialpolitik dar. Kanonikus Mayenberg-Luzern prach über das Thema: Die Sicherheit und Weitherzigkeit der katholischen Weltanschauung. Darauf hielt der Präsident Dr. Porsch die Schlußrede, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Beschlüsse des Katholikentages für Kirche und Vaterland segensreich sein mögen. Der Nuntius Monsignore Caputo erklärte in lateinischer Sprache, daß er dem Papste über die Verhandlungen des Katholikentages berichten werde und spendete den apostolischen Segen. Präsident Dr. Porsch brachte darauf ein Hoch auf den Papst aus. Nach einem Hoch auf den Präsidenten Dr. Porsch und nach dem Absingen des Tedeums wurde der Katholikentag geschlossen.

Zum sozialdemokratischen Parteitag in Bremen haben die Dortmunder Genossen folgende Resolution angenommen: „Die Kreiskonferenz spricht die ernste Erwartung aus, daß sich in Bremen ähnliche Szenen nicht wiederholen, wie sie in Dresden zum schweren Schaden der Partei frivolerweise hervorgerufen wurden. Die Konferenz erwartet ferner, daß der Parteitag eine straffere Zentralisation und Organisation im Sinne der bekannten Breslauer Vorschläge in die Wege leitet. In der Maifeierfrage spricht sich die Konferenz entschieden gegen jede Abschwächung der bisherigen Form aus. Endlich wünscht die Konferenz, daß der Parteitag die Haltung der Fraktion in der Hererofrage mißbilligt und der Affäre Schippel das Ende bereitet, das allein dem Ansehen und dem Interesse der Partei entspricht.“ — Die Genossen von Dresden-Neustadt beantragen: „Der Beschluß des Mainzer Parteitages, die zwangsweise Beteiligung bei den Landtagswahlen betreffend, ist aufzuheben. Die Beteiligung an den Landtagswahlen bleibt den einzelnen in Betracht kommenden Ländern überlassen.“

Ueber die weiße Bevölkerung in Togo nach dem Stande zu Beginn des Jahres 1904 enthält das „Kolonialblatt“ eine statistische Uebersicht. Gegenüber dem letzten Zählungstermin (31. März 1903) hat die weiße Bevölkerung des Schutzgebietes von 168 auf 189 Köpfe zugenommen. Die stärkste Zunahme (um 15 Köpfe) hat von den einzelnen Wohnorten die Stadt Lome erfahren. Die deutschen Staatsangehörigen haben um 24 Köpfe zugenommen, während die übrigen Nationalitäten um 3 Köpfe zurückgegangen sind. Auf die deutschen Staatsangehörigen kommen jetzt von den 189 weißen Bewohnern des Schutzgebiets 179. Von den einzelnen Berufen haben die Handwerker und Arbeiter die stärkste Zunahme aufzuweisen (um 13); es folgen die Kaufleute, Händler usw. mit einer Zunahme um 9 Köpfe; die Regierungsbeamten haben um 8 Köpfe, die Geistlichen und Missionare um 5 Köpfe abgenommen.

Zu dem deutsch-französischen Grenzzwischenfall wird der „Straßb. Post“ aus Gr.-Moyeuvre weiter berichtet, daß, nachdem schon tags zuvor ein Kommissar aus Briey zur Vernehmung daselbst weilte, am Montag der Untersuchungsrichter eintraf zum Verhör der vom Förster Noel verwundeten Personen, der Frau Magny, ihrer Tochter und des Mannes der letzteren, die übrigens bei der Schießerei erheblicher zu Schaden gekommen ist, als anfänglich angenommen wurde. Der Förster soll deutscher Deserteur sein und sich schon wiederholt derartige Ueberschreitungen seiner Befugnisse haben zuschulden kommen lassen.

Ausland.

England.

Die über den Gesundheitszustand des Königs Eduard verbreiteten ungünstigen Gerüchte sind — dem „Neuen Wiener Tagbl.“ zufolge — unbegründet. Das Befinden des Königs sei in jeder Beziehung ausgezeichnet.

Türkei.

Die Pforte ersuchte durch Noten die diplomatischen Missionen derjenigen Staaten, deren Handelsverträge mit der Pforte abgelaufen sind, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Erneuerung der Verträge. In diesen Noten wird ausgeführt, daß nicht viele strittige Punkte zurückgeblieben seien, und daher eine baldige Einigung und ein Abschluß der Verhandlungen zu gewärtigen sei.

In Mazedonien veranlaßte die Häufung blutiger Grenzscharmützel an der bulgarischen Südgrenze die türkische und die bulgarische Regierung zur Schaffung einer neutralen Zone von vier Kilometer Breite, welche, wie der „Voss. Ztg.“ aus Sofia berichtet wird, am Mittwoch durch den bulgarischen Divisionär Generalmajor Iwanow und dem Kommandeur des Adrianopeler Korpsbereichs, Arif Pascha, abgegrenzt wurde, die beim Grenzposten Saritasch zusammengetroffen waren.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Ueber die bevorstehende Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten faßt Herr Max Mansfeld, der viele Jahre in Amerika als Journalist und Theaterdirektor gewirkt hat, in einer Zuschrift an die „Voss. Ztg.“ sein Urteil dahin zusammen, daß **Roosevelts Wahlsieg gesichert ist.** Die Preßangriffe auf Roosevelt hatten wenig zu besagen. Die Presse Amerikas ist — so sagt Mansfeld — was politische Wahlen anbetrifft, heutzutage nicht mehr imstande, einen merklichen Einfluß auszuüben. Früher freilich war das anders. Heute

edoch bildet der Wähler sich sein eigenes Urteil, er denkt reiflich nach, und bei der Stimmenabgabe kommt ihm die Geheimwahl, the silent vote, zu statten. Es heißt jetzt drüben allgemein: „Die Stimme aus der Westentasche entscheidet.“ Sämtliche Zeitungen, die heute Front gegen Roosevelt machen, haben ebenso energisch Front gegen die Tammany Organisation gemacht, als es sich um die letzten Munizipalwahlen in New-York handelte. Und Tammany ist trotzdem als Sieger aus der Wahl hervorgegangen. Was man jetzt Roosevelt am Zeuge flickt, tat man auch schon, als er an der Spitze der New-Yorker Polizei stand. Trotzdem wurde er mit großer Majorität zum Gouverneur des Staates New-York und später zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Ein Hauptpunkt ist, daß die republikanische Partei einig ist und Milliarden hat, während die Demokraten uneinig sind und über Milliarden nicht verfügen. Ferner stehen Roosevelt zwei mächtige Elemente zur Seite, die sich durch keine politische Maschine beeinflussen lassen. Da ist zuerst das junge Element, dem Roosevelt, der „Rauhe Reiter“, der Held von San Juan im Kriege gegen Spanien, fast ein Heiliger ist. Das zweite Element bilden die Israeliten. Sie verehren in Roosevelt einen Freund, und mit ihm werden sie am Wahltage durch dick und dünn gehen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die russischen Schiffe in Schanghai desarmiert.

Die Russen haben endlich ihren Widerstand gegen die Forderungen der chinesischen Behörden in Schanghai, die beiden dort eingelaufenen Kriegsschiffe „Askold“ und Grosovoi“ zu desarmieren oder den Hafen zu verlassen, aufgegeben und die Entwaffnung als das kleinere Uebel gewählt. Der Times wird aus Schanghai von gestern berichtet: Konteradmiral Reitzenstein erhielt vom Kaiser den Befehl, den Kreuzer „Askold“ und den Torpedobootszerstörer „Grosovoi“ abzurüsten. Infolgedessen holten die Schiffe am Abend die Flagge ein.

Durch diese Anordnung des Zaren ist ein Zwischenfall aus der Welt geschafft worden, der leicht zu bedenklichen Verwickelungen hätte führen können. Die Haltung der Russen gegenüber den strikten Anordnungen des Taotai von Schanghai war durchaus völkerrechtswidrig gewesen, und man hätte sich nicht darüber wundern können, wenn den Japanern die Geduld gerissen wäre, und sie mit den russischen Schiffen schließlich kurzen Prozeß gemacht hätten. Ohne Verletzung der Neutralität Chinas wäre das freilich nicht abgegangen, aber im Gegensatz zu dem noch immer mindestens unklaren Fall des „Retschitelny“ konnte hier kein Zweifel darüber bestehen, daß die Schuld in erster Linie auf russischer Seite gelegen hätte. Das Resultat eines Angriffs der Japaner auf die russischen Schiffe im Schanghaier Hafen wäre natürlich ebensowenig zweifelhaft gewesen, wie die Folgen des Verlassens des Hafens; in beiden Fällen waren „Askold“ und „Grosovoi“ endgiltig für Rußand verloren. So war es denn auch das Klügste, was die Petersburger Regierung tun konnte, wenn sie die Desarmierung verfügte und so die beiden Schiffe vor dem völligen Untergang bewahrte.

Die Lage in der Süd-Mandschurei.

Einer Depesche der Nowoje Wremja aus Liaujang vom 22. August zufolge begannen die Japaner auf der Südfront erhebliche Kräfte heranzuziehen. Täglich finden Scharmützel der vorgeschobenen Posten statt. In Inkau landeten die Japaner angeblich 30 000 Mann mit Geschützen, wovon ein Teil nach Alt-Niutschwang, ein Teil nach Haitscheng geht. Der Korrespondent des Blattes glaubt, daß ein größeres Gefecht trotzdem nicht so bald zu erwarten sei.

Japan und Korea.

Aus London wird geschrieben: Privatnachrichten, die aus Söul hier eingegangen sind, besagen, daß die Japaner die dem koreanischen Hafen von Tschemulpo gegenüber liegende Insel Rosé stark befestigt haben. Sie erklären hierzu, daß Japan selbstverständlich die Unabhängigkeit des koreanischen Festlandes durchaus achten werde, daß es jedoch einzelne strategisch wichtige Inseln zum Schutze für die japanische Marine auch für die Zukunft besetzt halten müsse.

Die russische Jagd auf Konterbande.

Daily Mail zufolge herrscht in den Schiffahrtskreisen der Londoner City Erregung wegen des Auftauchens russischer Kreuzer in den südafrikanischen Gewässern. Viele englische Schiffe seien mit solchen Waren nach Japan und China unterwegs, die nach russischer Auffassung Konterbande seien. Die Schiffseigentümer ließen die Empfänger zwar unterschreiben, daß diese Waren nur friedlichen Zwecken dienen sollten, doch werde dies nicht als ausreichender Schutz betrachtet.

Wirksamer ist wohl der Entschluß der Engländer, den russischen Kaperschiffen ihr Treiben nach Möglichkeit dadurch erschweren, daß man ihnen, nach dem Beispiel des Gouverneurs von Malta, die Kohleneinnahme erschwert. Dem Daily Telegraph wird aus Kapstadt von gestern gemeldet: Sämtlichen Häfen der Kapstadt wurde verboten, russischen Kriegsschiffen ohne vorherige Genehmigung der Regierung Kohlen zu liefern.

Auf diese Weise kann es in der Tat gelingen, die Aktion der russischen Schiffe in gewissen Grenzen zu halten.

Einer Abordnung der Londoner Handelskammer erklärte Premierminister Balfour, die Regierung habe Rußland um umgehende Auskunft über die Anwesenheit des Kreuzers Smolensk in den südafrikanischen Gewässern ersucht und die Antwort erhalten, daß die russische Regierung den Schiffen der freiwilligen Flotte, welche die letzten Zwischenfälle herbeiführten, entsprechende Instruktionen noch nicht habe zukommen lassen können. Auf Ersuchen Rußlands habe Großbritannien zwei Kreuzern den Befehl gegeben, sogleich die Smolensk zu suchen und ihr die Instruktionen mitzuteilen, um die Durchsuchungen aufhören zu lassen.

Provinzielles.

Schönsee, 25. August. Unter dem Pferdebestande des Ansiedlungsgutes Ruhnau ist der Rotz ausgebrochen. Etwa 30 Pferde müssen als rotzkrank oder rotzverdächtig getötet werden.

Graudenz, 25. August. Der bei der 6. Komp. des Inftr.-Regts. Nr. 141 in Graudenz dienende, im vorigen Herbst als Rekrut eingestellte Bureaugehilfe Fritz Schiebel hat Reißaus genommen. Er wird wegen Unterschlagung verfolgt.

Marienwerder, 25. August. Die „Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten“ der hiesigen Regierung ist jetzt in zwei Gruppen A und B geteilt worden. Zum Geschäftskreise der Gruppe A gehören die direkten Steuern, zum Geschäftskreise der Gruppe B die Domänen und Forsten.

Marienwerder, 25. August. Der Arbeiter Albert Rose aus Kurzebrack, der sich im Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befand, machte einen mißglückten Fluchtversuch and sodann einen Selbstmordversuch durch Erhängen; er wurde aber noch lebend abgeschnitten. Bald darauf traf von der Staatsanwaltschaft zu Graudenz die Verfügung ein, daß R. sofort aus der Untersuchungshaft zu entlassen sei. R. war aber infolge des Selbstmordversuches so hinfällig, daß er mittels Wagen nach Kurzebrack geschafft werden mußte. — Unter dem Verdachte, sich an seiner 14 jährigen Tochter in sittlicher Beziehung schwer vergangen zu haben, ist gestern der Maurer Franz Majewski aus Schäferei verhaftet worden. M. ist wegen Sittlichkeitsverbrechens bereits mit Zuchthaus vorbestraft.

Marienburg, 25. August. Gestern um 1 Uhr mittags überfielen die Arbeiter Gustav Kloß aus Ohra und August Hein aus Danzig auf offener Straße einen Arbeiter, nahmen ihm seine geringe Barschaft ab und verletzten ihn derartig mit dem Messer, daß er sterbend ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine abgebrochene Messerklinge blieb dem Ueberfallenen im Körper stecken. Die beiden Messerhelden wurden verhaftet.

Marienburg, 25. August. Die hiesige katholische Kirche soll, wie die „Nog.-Ztg.“ berichtet, vergrößert werden. Zu diesem Zwecke hat der Kirchenvorstand das in der Schuhgasse gelegene Wienßsche Grundstück, das unmittelbar an die Kirchhofsmauer grenzt, für 6000 Mk. angekauft.

Danzig, 25. August. Die 24. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit, deren erste öffentliche Versammlung von etwa 300 Personen besucht war, wurde durch eine Begrüßungsansprache des Stadtrats Ludwig Wolf - Leipzig eröffnet. Oberpräsidialrat von Liebermann begrüßte namens des Oberpräsidenten und Bürgermeister Trampe namens der städtischen Behörden die Anwesenden. Nach langer Debatte wurden folgende Leitsätze angenommen: 1. Die öffentliche Armenpflege hat, soweit die armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit in Frage kommt, die Pflicht, die Tuberkulose mit allen Mitteln zu bekämpfen. Im Interesse der Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit ist es dringend geboten, der Fürsorge für Lungenkranke nicht den Charakter einer Armenunterstützung im Sinne des Wohlgesetzes zu geben. — 2. Die Bekämpfung der Tuberkulose umfaßt die Fürsorge für Lungenkranke bei den Familien in ihren Wohnungen, der Unheilbaren in Pflegeheimen. — 3. Zur Lösung dieser Aufgaben bedarf es des Zusammenwirkens aller Faktoren der öffentlichen Armenpflege, der sozialen Gesetzgebung und der Privatwohltätigkeit. Die Fürsorgestätten für Lungenkranke sind besonders geeignete Hifsmittel.

Zoppot, 25. August. Eine Rettung durch zwei Gymnasiasten, die erst jetzt seltsamerweise bekannt wird, hat sich vor wenigen Tagen in unserem Badeorte zugetragen. Die Gymnasiasten Hans Randt und Eduard Hewener hörten abends an einer entlegenen Stelle des Strandes Hilferufe von der See her. Sofort sprangen die beiden Knaben in ein in der Nähe liegendes Boot und ruderten der Unfallstelle zu. Dort fanden sie eine Dame mit ihrem kleinen Sohne in einem lecken Boote, das bereits bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt war. Die beiden Insassen stiegen mit vieler Mühe und wobei die beiden Gymnasiasten große Energie bekundeten, um und wurden sodann gelandet. Bezeichnend ist auch, daß die beiden Knaben nicht das lecke Boot im Stiche lassen wollten, sondern nachzogen und fortgesetzt dabei das Wasser mit ihren Mützen ausschöpften, um das Sinken zu verhindern.

Karthaus, 25. August. Um ein schlichtes Denkmal auf weit sichtbarer in Höhe ist Karthaus in aller Stille bereichert worden. Am 6. August 1851 erhob sich auf einem jetzt von zwei Bäumen, einer Eiche und einer Linde, gekrönten Hügel südlich des katholischen Kirchhofes ein schmuckes Königszelt. König Friedrich Wilhelm IV. machte auf der Fahrt von Danzig nach Stettin hier Rast und hat dabei ein von den Kreisständen angebotenes Frühstück angenommen. Der hohe Reisende hat bei dieser Gelegenheit zwei für Karthaus wichtige Entscheidungen getroffen, indem er das fiskalische Land, auf welchem das Königszelt stand, den Evangelischen überwies und dadurch den Grund zu dem evangelischen Kirchspiel Karthaus legte und indem er zum andern eine Renovation der damals recht verfallenen Klosterkirche anordnete. An dieser historischen Stätte ist nun dem kunstsinnigen Könige ein Gedenkstein als Zeichen der dankbaren Verehrung errichtet worden. Der Kriegerverein nahm sich, wie das „Karth. Kreisbl.“ berichtet, der Sache an und ließ gelegentlich der Fundamentierung des Kriegerdenkmals im vorigen Herbst ein großes obeliskförmiges Sprengstück eines grauen Granitfindlings auf die vorgenannte Höhe schaffen. Inmitten der beiden Bäume erhebt sich nun der schlichte Gedenkstein und zeigt auf eiserner Tafel die Inschrift: „Hier weilte König Friedrich Wilhelm IV., 6 8. 1851.“ Der Stein soll im Eigentum des Kriegervereins verbleiben.

Königsberg, 25. August. Zur Karschauer Mordaffäre. Die Sektion des erschossenen Grenadiers Erben ist dem Vernehmen nach verschoben worden, weil dessen Eltern ihn vorher noch sehen wollen. Im weiteren wird der „Königsb. Hart. Ztg.“ zur Sache noch folgendes mitgeteilt: Die beiden Verhafteten Breuksch und Struwe, sowie noch zwei andere Leute haben am Tage zuvor den Arbeiter Geibeck, mit dem sie wegen eines Mädchens verfeindet waren, verfolgt. Geibeck hat die vier Leute am Schwanenteich belauscht und aus ihren Reden entnommen, daß sie es auf ihn abgesehen hatten. So soll Breuksch zu dem Mädchen geäußert haben: „Passieren muß heute noch etwas, es möge gehen wie es wolle“, was auch in einem Verhör, dem das Mädchen durch einen Gendarmerieoffizier unterzogen wurde, bestätigt wurde. In der Wohnung des Breuksch wurde Mittwoch eine Haussuchung abgehalten, über deren Ergebnis jedoch noch nichts verlautet. Eins steht fest, daß Struwe am Dienstag, am Tage nach dem Ueberfall, eine Wunde hatte, die bis dahin nicht bemerkt worden war. Breuksch hat erst vor kurzem wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung drei Monate Gefängnis zu verbüßen gehabt.

Lyck, 25. August. Der „Lycker Ztg.“ zufolge ist in der vergangenen Nacht ein großer Pferdestall des hiesigen Dragoner-Regiments niedergebrannt. Bedeutende Vorräte an Heu, Stroh und Futtermitteln sind vernichtet worden. Das Regiment befindet sich zurzeit in Allenstein zum Brigade-Exerzieren.

Pillau, 25. August. Vorgestern ist in Pillau II ein schrecklicher Unglücksfall passiert. In der Nähe eines Gartentores spielte das dreijährige Kind des Arbeiters Niemann. Auf dem Tore schaukelten sich andere Kinder. Plötzlich löste sich die Türe aus ihren Angeln und stürzte mit der Kante auf das ahnungslos spielende Kind, dem das Genick gebrochen wurde. Es war sofort tot. — Der Bau unserer Gasanstalt ist so ziemlich beendet und die Rohrnetze gelegt. Man hofft, bereits am 1. September eine Probebeleuchtung vornehmen zu können.

Gnesen, 25. August. Die Nachricht, die vom hiesigen „Lech“ und anderen polnischen Blättern ausging, daß bei polnisch sprechenden Gymnasiasten in Gnesen Haussuchungen abgehalten worden seien, bestätigt sich nach einer Mitteilung der „Gnes. Ztg.“ nicht. Nicht Haussuchungen wurden abgehalten, sondern die alljährlichen üblichen Kontrollierungen derjenigen Gymnasiasten, die ohne Aufsicht der Eltern von auswärts bei hiesigen Bürgern in Pension gebracht werden. Nicht nur polnische, sondern auch deutsche Gymnasiasten und Pensionäre werden der üblichen Kontrolle seitens des Direktors oder Ordinarius unterworfen, womit sie sich außer der Schulstunde usw. befassen und ob der Umgang nichts zu wünschen übrig läßt.

Gnesen, 25. August. Stadtrat Schoppen aus Wandsbeck (welcher kürzlich auch bei Besetzung einer Stadtratstelle in Danzig auf der engeren Wahl stand) ist zum Ersten Bürgermeister von Gnesen gewählt worden.

Lokales.

Thorn, den 26. August.

— **Der Kaiser in Thorn?** Nach umlaufenden Gerüchten soll der Kaiser beabsichtigen, Ende September von Cadinen aus unserer Stadt einen Besuch abzustatten, um an den von uns gestern gemeldeten Uebungen auf dem Schießplatz teilzunehmen. Wir geben die uns von sonst gut unterrichteter Seite zugehende Meldung wieder, zweifeln aber zunächst noch an ihrer Richtigkeit.

— **Personalnachrichten.** Der Privatdozent Schulze-Pilot aus Zoppot ist zum etatsmäßigen Professor für Maschinenbaukunde (Dampfturbine) an der Technischen Hochschule zu Danzig ernannt. — Der Religions- und Oberlehrer Dr. Alfons Schulz am Gymnasium zu Braunsberg ist zum außerordentlichen Professor am Lyzeum in Braunsberg ernannt worden. — Die Wahl des Rentiers Dreßler zum Beigeordneten der Stadt Hammerstein ist bestätigt worden. — Dem Landwirt Paul Schmidt in Riege, Kreis Dt. Krone, ist die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden. -- Anstelle des nach Rosenort, Kirchspiel Fürstenau (Kreis Elbing), versetzten Lehrers Brehmer ist der Lehrer Rux aus Jungfer nach Rosenort berufen worden. Brehmer bleibt auf seinen Wunsch in Jungfer.

— **Militärische Personalnachrichten.** Versetzt: Major Sommer im Inf.-Regt Nr. 128 zum Stabe des Inf.-Regts. Nr. 130, Major Freiherr von Hofmann vom Inf.-Regt. Nr. 72 in das Inf.-Regt. Nr. 128 Garn.-Verwalt.-Direktor Dittebrand in Gumbinnen nach Brandenburg a. H., Gar.-Verwalt.-Oberinsp. Rehfeldt in Lyck nach Gumbinnen, Garn.-Verwalt.-Inspekt. Schubert in Kolberg als Oberinsp. nach Lyck, Intend.-Rat Nerlich vom 6. Armeekorps zum 1. Armeekorps und Int.-Referendar Reich vom 1, Armeekorps zum 15. Armeekorps als Militär-Intend.-Assessor.

— **Zu einer Revision des hiesigen königlichen Gymnasiums** wird sicherem Vernehmen nach im kommenden Monat Herr Kultusminister Studt erwartet. Es handelt sich um einen Neubau für die Anstalt, da das bisherige Gebäude dem von Jahr zu Jahr wachsenden Bedürfnis nicht mehr genügt, zumal jetzt das Realgymnasium in eine Reformanstalt umgewandelt wird und diese mit getrennten Klassen von Sexta an beginnt.

— **Pastoralkonferenz.** In unserer gestrigen Notiz über die Pastoralkonferenz ist durch ein Versehen fortgelassen worden, daß die Konferenz im „Artushof“ in Danzig stattfindet. Wir bitten unsere Mitteilung dahin zu ergänzen.

— **Vom Manöver.** Der niedrige Wasserstand der Weichsel ist auch auf die diesmaligen Manöverübungen nicht ohne Einfluß geblieben; so sollte auch eine Kavallerie-Uebung der Blücherhusaren bei Kurzebrack stattfinden, die nunmehr unmöglich geworden ist. Die größte Einschränkung erfahren die Divisionsmanöver — Korpsmanöver finden diesmal beim 17. Korps überhaupt nicht statt — dadurch, daß die Leibhusaren-Brigade infolge der noch immer nicht gänzlich gehobenen Pferdeerkrankungen ausscheidet. Die 35. Division wird ihren Hauptkonzentrationspunkt in der Nähe von Graudenz, die 36. Division in der Nähe von Elbing haben. Die ersteren Manöver beginnen am 5. und endigen am 14. September, die letzteren Manöver dauern vom 5. bis 17. September; der Kommandierende General von Braunschweig wird abwechselnd beiden Uebungen beiwohnen.

— **Wohltätigkeitskonzert.** Auf das heute abend im Schützenhausgarten stattfindende Wohltätigkeits-Konzert der 176 er zum besten des Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen der Militärmusiker machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Das Programm ist mit großer Sorgfalt zusammengestellt und dürfte auch verwöhnteren Ansprüchen entsprechen.

— **Monstrekonzert.** Zum besten des Invalidendank veranstalten die Infanterie-Regimentskapellen (61, 21 und 176) hiesiger Garnison am nächsten Dienstag abend 7½ Uhr im Schützenhausgarten eine große Musikaufführung.

— **Das Stimmfest der „Liederfreunde“**, bei dem die Bässe die Festgeber sind, sollte bekanntlich morgen abend stattfinden. Wegen nicht genügender Vorbereitungen, woran die letzten Veranstaltungen auf gesanglichem Gebiet die Schuld tragen dürften, ist dasselbe jedoch auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden.

— **Der Zirkus N. Schwarz** wird heute abend sein dreitägiges Gastspiel mit einer Galavorstellung auf dem Turnplatze eröffnen.

— **Die Straßenregulierungsarbeiten** am Theaterplatz schreiten schnell vorwärts und lassen den schönen Bau des neuen Stadttheaters immer besser hervortreten. Durch das Abtragen der Grabenstraße wurde eine Tieferlegung der im vergangenen Jahr gelegten Gasleitung erforderlich. Die Rohre mußten um 50 bis 60 cm gesenkt werden.

x **Zugverspätung.** Bei Weißenhöhe entgleiste heute Nacht ein Güterwagen und sperrte das Geleise. Der heute früh fällige Zug 23 aus Berlin traf infolgedessen mit über einer Stunde Verspätung in Thorn ein. Die Anschlüsse wurden sämtlich verfehlt.

— **Fahrraddiebstahl unter eigenartigen Umständen.** Während gestern gegen Abend ein Radler, der in der Nähe des Hauptbahnhofs sich zwei Damen (?!) anschloß und sein Fahrrad an den Damm an der polnischen Weichsel stellte, mit dem einen weiblichen Wesen den Weg in die

Bazarkämpe einschlug, blieb das andere bei dem Rade zurück. Als die beiden jedoch nach kurzer Zeit zurückkehrten, waren sowohl Rad als auch Wächterin verschwunden. Ueber den Verbleib derselben verlautet bis jetzt noch nichts.

t. **Stadttheater.** Im Theater fand am Donnerstag eine elektrische Probebeleuchtung statt.

t. **Schiller und Goethe vor dem Stadttheater.** Ein Thorner Bürger hat zum äußeren Schmuck des neuen Stadttheaters die beiden Kollossalfiguren von Schiller und Goethe gestiftet. Die Gebilde werden 2 Meter Höhe haben und sind aus bläulichem Sandstein hergestellt.

— **Von den Walldurchbrüchen.** Das Wasser des Stadtgrabens am Bromberger Tor ist, um die Arbeiten der Dammschüttung zur Anlage der Durchbruchstraße zur Bromberger Vorstadt zu fördern, abgelassen worden bezw. der Stadtgraben auf diesem Teile verflacht. Die Erdarbeiten nehmen einen raschen Fortgang, ganz besonders bei dem Durchbruch nach der Culmer Vorstadt, wo bereits auf der dem Wall gegenüberliegenden abgeholzten Seite im Glacis fleißig gearbeitet wird.

— **Glückliche Nimrode.** Ein seltenes „Jagdglück" ereignete sich, wie aus Gollub berichtet wird, auf dem Ansiedelungsgut Napolle. 3 Sonntagsjäger erlegten am ersten Tage der Hühnerjagd ein Kalb, welches zum Zuchtbullen bestimmt und der Stolz eines Ansiedlers war. Der Hütejunge kam mit dem Schreck davon und suchte das Weite. Die Jäger verweigerten die Mitnahme der Beute. Wie wir erfahren, gehört die Jagd einem hiesigen Handwerksmeister, der mit einem bei ihm zu Besuch weilenden Verwandten auf die Pürsche zog.

— **Ladenbrand infolge Explosion.** Als heute früh $7^1/_4$ Uhr der Kaufmann Friedrich Roß, der in der Mellienstraße 114 eine Hökerei betrieb, seinen Laden betrat, um eine Kundin zu bedienen, bemerkte er unter dem Brennspiritusfaß, das 160 Liter hält, zurzeit jedoch nur halb gefüllt war, kleine Flammen. Er versuchte, dieselben mit dem Fuß auszutreten, was ihm jedoch nicht gelang. Nunmehr nahm Herr Roß einen nassen Lappen zur Hand und versuchte hiermit das Feuer zu dämpfen. Als auch ein größerer nasser Scheuerlappen nichts half, da die Flammen bereits größeren Umfang angenommen hatten, so nahm Herr R. das Spiritusfaß vom Bock und wollte es zur Türe hinaus auf die Straße werfen. Er brachte es jedoch nur bis zum Ausgang im Laden und wandte sich der Brandstätte zu. Auf einmal gab es jedoch einen Knall, und zum Spundloch sowie zum Krahnloch schlugen die Flammen heraus; Krahn und Stöpsel wurden herausgeschlagen. Frau Roß, die hinzugekommen war, trug hierbei Brandwunden im Gesicht davon, auch brannte ihr das Kopfhaar an. Herr Roß selbst erlitt schwere Brandwunden am rechten Fuß und geringfügige an den Händen. Das Feuer verbreitete sich nun mit großer Schnelligkeit über den ganzen Laden, der vollständig ausbrannte; ebenso wurde die angrenzende Wohnung der Familie Roß vom Brande betroffen. Ferner brannte die in der ersten Etage gelegene Wohnung des Herrn Hauptmann Kaiser vom Pionierbataillon Nr. 17 aus. Wie das Feuer entstanden ist, ist zurzeit noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls ist ein Streichhölzchen oder ein brennender Zigarrenstummel unachtsam auf die Erde geworfen worden und dem Faß zu nahegekommen. Mit den Löscharbeiten war die vorstädtische Feuerwehr beschäftigt. Es wurde zwar auch ein Löschzug der städtischen Feuerwehr requiriert; derselbe konnte jedoch nach kurzer Zeit wieder abrücken.

— **Gefunden** in der elektrischen Straßenbahn vier Damen-Regenschirme, ein Sonnenschirm und ein Paar Zwirn-Handschuhe; in der Nadelholzbaumschule an der Bockrowstraße 136 polnische Fibeln; auf dem altstädtischen Markt ein Pompadour; in der Brombergerstraße ein Portemonnaie mit Inhalt und zwei kleinen Photographien. — Zugeflogen ein Kanarienvogel bei Förster Neipert, Bromberger Vorstadt (Forsthaus).

— **Meteorologisches.** Temperatur + 11, höchste Temperatur + 21, niedrigste + 7. Luftdruck 27,11. Wetter: Heiter. Wind: W.

— **Der Wasserstand** der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,48 Meter.

Mocker, 26. August.

— **Sedanfeier.** Am Donnerstag abend 8 Uhr traten die Vorstände der einzelnen Vereine im Lokale von Küster zusammen, um eine gemeinschaftliche Feier des Sedantages zu besprechen und das Festprogramm festzusetzen. Es waren vertreten der Schützenverein, Veteranenverein, Männer-Turnverein, Freiw. Feuerwehr, Kriegerverein und Jugendwehr. Ausgeschlossen hat sich die Liedertafel Mocker aus unbekannten Gründen. Die Leitung der Versammlung wurde dem Herrn Kreisbaumeister Krause übertragen, welcher auch zum Vorsitzenden des Festausschusses gewählt wurde. Es wurde beschlossen, das Sedanfest am Sonntag, den 4. September, im Wiener Café zu feiern. Um 2 Uhr 45 Min. nachm. treten sämtliche Vereine vor dem Amtshause an, von wo aus um 3 Uhr der Festmarsch beginnt. Um $3^1/_2$ Uhr beginnt das Gartenkonzert. Während des Konzerts und in den Pausen finden Uebungen des Männer-Turnvereins, die Festrede und bei einbrechender Dunkelheit Feuerwerk und Tanz statt. Das Nähere über Eintrittspreise pp. wird in unserer Zeitung veröffentlicht werden. Die Monats-Versammlung des Kriegervereins am 3. September fällt aus, und wird der Tag, an welchem dieselbe stattfindet, noch bekannt gegeben.

Kleine Chronik.

* **Mord und Selbstmord in Ludwigshafen.** Der 35 Jahre alte Heizer Karl Diehl aus Kaiserslautern schlich sich in Ludwigshafen in die Wohnung der Veronika Gres, die von ihrem Manne getrennt lebt, und erschoß sie in ihrem Bett. Etwa eine Stunde später erschoß er sich selbst im Stall desselben Hauses. Er hatte vor Jahren ein Liebesverhältnis mit der Veronika Gres, und schon damals unternahm er gegen sie einen Mordversuch. Im Frühjahr dieses Jahres hatte er die über ihn verhängten $2^1/_2$ Jahre Gefängnis verbüßt und brachte nun seinen Plan zur Ausführung.

* **Der Blitz erschlug** in Ottweiler bei Neunkirchen eine Bergmannsfrau, als sie am Tische sitzend in dem Gebetbuche las. Die Frau war Mutter von acht Kindern. — Von einem anderen merkwürdigen Blitzschlag wird aus Fiume gemeldet: Ein armes Weib, das bei Portore mit seinen zwei Kindern eine Kuh auf einer Wiese hütete, nahm bei Herannahen des Gewitters die beiden Kinder in die Arme, und, von der Kuh gefolgt, trat sie den Heimweg an. Auf einmal fiel ein Blitz, welcher der Frau ein Kind im Arme tötete und dann die Kuh erschlug. Die Frau und das andere Kind blieben unverletzt.

* **Eine jugendliche Verbrecherin.** Wegen Giftmordes wurde in Olberhau bei Stadtsulza das 15jährige Dienstmädchen Emma Arnold aus Sayda verhaftet und in das dortige Amtsgericht eingeliefert. Die Arnold war bei dem Pfarrer Elsasser in Stellung und hatte dem $2^1/_2$-jährigen Kinde Lysol gegeben. Sie gestand auch ein, in voriger Woche das Pfarrhaus in Brand gesteckt zu haben.

* **Ueber das schwere Grubenunglück** in dem Kaliwerk Eime wird noch gemeldet: Nachdem erst im Mai dieses Jahres in dem Werk eine Explosion stattgefunden hatte, durch die ein Bergmann getötet, drei andere schwer verletzt wurden, fand am Dienstag abend kurz vor 6 Uhr in dem Schachte abermals eine schwere Explosion statt, bei der 4 Bergleute getötet, 11 schwer und 5 leicht verletzt wurden. Die Mannschaft hatte sich um 2 Uhr in den Schacht begeben, wo in einer Tiefe von 675 Metern Sprengungen des Gesteins stattfinden. Gegen $5^3/_4$ Uhr erfolgte plötzlich ein Zündschlag, der durch das Lösen von Sprengschüssen verursacht wurde. Das Werk beschäftigt gegen 300 Arbeiter, und der laute Schlag, den das Losgehen verursachte, rief unter der großen Zahl von Arbeitern Schrecken hervor. Man ging sofort an die Rettungsarbeiten im Schacht, die aber infolge der Zerstörung des Wetterscheiders, der Spurlatte und des Förderkorbes mit riesigen Schwierigkeiten verbunden waren. Man mußte zur Bergung der Verunglückten vorläufig eine Kübelförderung in den Schacht hineinbauen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Erst gegen 10 Uhr abends gelang es, den ersten Schwerverletzten zutage zu fördern. Um $^1/_2$2 Uhr nachts waren sämtliche Verwundete geborgen. 20 Arbeiter, die auf der Schachtsohle gearbeitet hatten, waren durch den Zündschlag verwundet oder getötet worden. Die Schwerverletzten wurden mit dem ersten Frühzuge nach Göttingen ins Krankenhaus geschafft, andere ins Krankenhaus zu Hannover. Man bat sofort bei der Feuerwehr in Hannover um Hilfeleistung, und diese sandte ein Automobil mit dem Sauerstoffgerät, damit die Arbeiter besser in der Grube vordringen konnten. An der Unfallstelle hatten sich sofort Hunderte von Menschen aus den Nachbarorten eingefunden. Die Trauer in den betroffenen Familien ist groß. Die Wiederherstellungsarbeiten im Schachte dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

* **Fabrikbrände.** Mittwoch Nacht gegen 2 Uhr brach in der Eisschrankfabrik von Gibbel Feuer aus, das sich auf die Klavierfabrik von Eduard Hilger ausdehnte. Beide Fabriken brannten vollständig aus. In der Hilgerschen Fabrik wurden 50 Klaviere durch Feuer zerstört.

* **Sturmverheerungen.** In Duqaselo und Umgebung richtete Mittwoch ein Zyklon große Verheerungen an. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgehoben und mehrere Personen verletzt.

* **Steuerlos auf hoher See.** Das italienische Handelsschiff „Giuseppe", das auf der Fahrt von Montevideo nach Venedig begriffen war, ist in der Nähe der Isola Grossa in einen Siroccosturm geraten. Das Schiff wurde auf die Seite geworfen, das Steuer zerbrach, und der große Mast wurde gekippt, so daß das Schiff steuerlos umhertrieb. Es wurde von einem daherkommenden Dampfer ins Schlepptau genommen und die Mannschaft gerettet.

* **Nicht Irrsinn, sondern Trunkenheit.** Ein anscheinend Geisteskranker aus Berlin wurde in der Person des 42jährigen Architekten Wilhelm Weyrauch durch die Polizei in Mainz aufgegriffen und dem dortigen Rochusspital zugeführt. W. leistete sich das Vergnügen, mit einer Armbrust in die Fenster der Häuser Pfeile zu entsenden. Nachdem die Aerzte konstatiert hatten, daß der Eingelieferte nicht irrsinnig, sondern betrunken war, erfolgte seine sofortige Entlassung aus der genannten Anstalt.

* **Eine Festung ohne Garnison.** Die auf einem 374 Meter hohen Sandsteinfelsen am linken Elbufer und an der Dresden-Bodenbacher Bahnlinie gelegene Festung Königstein wird am 1. Oktober als Garnison zu bestehen aufhören, da dann das jetzige Festungsbataillon der 177er dauernd nach Dresden bezw. der Albertstadt übersiedelt. Von diesem Zeitpunkte an wird nur noch ein 60 Mann starkes Wachtkommando auf der Festung zur Bewachung der Gefangenen Dienst verrichten. Vielleicht wird auch in den luftigen Räumen des Lazaretts und des neuen Offiziergebäudes ein Erholungsheim für Militärs eingerichtet.

* **Ein Kameldiebstahl** beschäftigt gegenwärtig die französische Kriminalpolizei. Vor zwei Tagen kam aus Algier der Araber Sidi ben Azer mit dem Dampfer in Toulon an und führte zwei Kamele mit sich, die von der Regierung für den Zoologischen Garten um einen hohen Preis angekauft worden waren. Nach Ausschiffung der Tiere ließ sie der Araber in einem Stalle unter der Obhut eines algerischen Dieners zurück und suchte sodann ein Hotel auf. Am nächsten Morgen waren die Kamele samt dem Diener verschwunden. Die Untersuchung hat bisher nur ergeben, daß die „Schiffe der Wüste" am nächsten Tage in der Nähe von Toulon, geführt von zwei Männern, von Landleuten gesehen worden sind.

* **Vom „Kaiser" der Sahara.** Ein belgisches Blatt enthielt dieser Tage eine Anzeige, in welcher die Gesandtschaft des „Kaisers" der Sahara, Jaques' I., von dessen Wohnungssorgen wir erst kürzlich berichteten, bekannt gibt, daß der „Kaiser" der Sahara sein gesamtes Eigentum in Europa verkaufen will und daß Reflektanten sich an die europäische Gesandtschaft des „Kaisers" in Brüssel, Avenue Louise, wenden mögen. Es handelt sich um große Liegenschaften im Gebiete des Departements Saone und Loire in Größe von 3000 Hektar, sowie um sechs Häuser in Paris, mehrere große Grundstücke in Reims und ziemlich umfangreiche Waldungen in der Nähe von Lades und Chény.

Vermischtes.

** **Die Laune eines Millionärs**, — ein Erlebnis aus der Welt der Artistik. Mit Lord Anglesey, dem durch seine feministischen Neigungen, ebenso wie durch seine wahnwitzige Verschwendungssucht zum Gesprächsstoff einer ganzen Welt gewordenen Konkursier aus der englischen Peerage, hatte Herr M. Bobis, der Regisseur des Varieté-Theaters in Liebichs Etablissement (Breslau) vor mehreren Jahren in Dresden ein recht amüsantes Erlebnis, das auch Schlaglichter auf die interessante Welt der Artistik wirft. Er erzählt aus seinen Aufzeichnungen, die er der „Bresl. Ztg." zur Verfügung stellt, folgendes: Ende Oktober 1899 ließ mich mein damaliger, inzwischen aus dem Leben geschiedener Direktor K. ins Bureau beordern. Ich fand dort noch den Prokuristen eines der größten Juweliergeschäfte Dresdens und außerdem zwei Engländer, die mir als Baronet Paget, Marquis of Anglesey, und dessen Sekretär Mr. Groser vorgestellt wurden. Beide Herren waren bekannte Besucher des Varietés, denn sie hatten die Gewohnheit, für zwei Plätze stets die ganze Orchesterloge zu bezahlen. Der Zweck der Unterhaltung war die Erklärung, His Lordship wollte zur Bühne und ausübender Varietéartist werden. Das war neu; ein Mensch, der angeblich ein Vermögen von 60 Millionen Mark besitzen sollte, in eigener Equipage fuhr, eine große Villa allein für sich gemietet hatte, wollte zum Varieté und Geld verdienen, denn, so meinte der edle Lord, er möchte wissen, wie es sei, wenn man selbst „verdientes" Geld verbraucht. Das wollte der Lord durch Vorführung einer Kaleidoskop-Nummer erreichen, durch welche ein durch eine Projektionslampe auf weiße Seide in vergrößertem Maße geworfenes, in verschiedenen Farben gemaltes Ornament oder Bild einige Sekunden lang festgehalten wird. Der Aristokrat gab sich auch selbst einen später in einer Oper verwendeten chinesischen Artistennamen: San Toi. Der Direktor ließ — selbstverständlich auf Kosten des Marquis — alles nötige anschaffen. Ganz billig war die Sache nicht. An 1500 Mk. kostete der Stoff zum Verdunkeln der Bühne, ein eigenes Postament mußte gebaut werden, dahinter mit einem Kopfhalter, wie bei einem Photographen, da der Lord den Kopf nie ruhig halten konnte und, zum Schlusse mußten in Berlin die nötigen Glasplatten persönlich besorgt werden. Nun kamen die Proben. Ein Seidenhaus lieferte um nahezu 3000 Mark Kostüme, und nach ziemlich einer Woche war der Lord auch glücklich so weit, daß er wußte, was er mit den Händen machen sollte. Denn er halte bloß ruhig zu stehen und die Arme offen zu halten oder nach Bedarf zu schließen. Anfang Dezember trat der Lord öffentlich vor das erstaunte Publikum und bekam zu seinem Debut drei große Blumenkörbe für seine grandiosen Leistungen. Sein Sekretär kaufte täglich für 60 Mk. Billetts und verschenkte sie großmütig an die Bekannten des Lords. Trotzdem wurde öfters gezischt, denn einen jungen Menschen auf der Bühne sehen, der nichts weiter tat, als die Arme auszubreiten und sich Bilder auf den hochadligen Leib projektieren zu lassen, erschien dem Publikum doch zu stupid. Es bildete sich also bald eine ganz kräftig einsetzende Opposition. Jedenfalls bekam der Mann Gage, wenn auch nur zum Schein, denn er ließ ja mehr im Hause, als er hinaustrug. Nachdem er an 15 Tagen Künstlerruhm in ausreichenden Quantitäten geerntet, ließ er den ganzen Kram hübsch verpacken, in seine Villa schaffen, und nahm seine „Nummer" bei seiner Abreise nach England mit. Ob er auch im Vereinigten Königreiche das Publikum mit seinen Darbietungen so ergötzt hat, wie in Dresden, ist nicht bekannt, jedenfalls war es eine ganz nette Idee, auf so harmlose Weise in etwa sechs Wochen an 10 000 Mark loszuwerden.

Neueste Nachrichten.

Graudenz, 26. August. Der wegen verschiedener Straftaten steckbrieflich verfolgte Leutnant Walter aus Ratibor wurde in Graudenz ergriffen.

Berlin, 26. August. Der Leutnant von Böttcher aus Mülheim-Ruhr ist am 24. August in Okahandja am Typhus gestorben. An ihren Verwundungen sind gestorben der Reiter Zöllner aus Schleusendorf, Kreis Bromberg, und der Reiter Arend.

Wildpark-Station, 26. August. Die Kaiserin mit dem Prinzen Eitel Friedrich und der Prinzessin Victoria Luise ist heute hier eingetroffen und vom Frhr. v. Mirbach empfangen worden.

Petersburg, 26. August. Die Russ. Tel. Ag. meldet aus Tschifu von gestern: Nach Mitteilungen von Fremden, die in Tschifu eingetroffen sind, hält sich Port Arthur nach wie vor standhaft gegen den Feind, der nach den häufigen Beschießungen keine Parlamentäre wegen Uebergabe der Festung mehr sendet. Der Geist der Garnison ist ausgezeichnet. Es heißt, die Japaner hätten insgesamt 65 000 Mann verloren, was sie sehr entmutet. Besonders der Ausfall am 23. d. M. kostete sie viele Opfer. Auch haben sie Mangel an Lebensmitteln, während Port Arthur damit wohl versorgt ist.

London, 26. August. Daily Telegraph meldet aus Tschifu, daß im Osten von Port Arthur das Land zwischen Takuschan und dem goldenen Berg im Besitz der Japaner ist. Im Westen befindet sich die Tauben-Bai in Händen der Japaner.

London, 26. August. Den Morgenblättern zufolge ist 25 km von Liaujang ein heftiger Kampf im Gange.

Tschifu, 26. August. Eine Dschunke, die am 22. August Port Arthur verließ, schätzt die Zahl der Verwundeten in Port Arthur auf 5000 Mann.

Tschifu, 26. August. (Reuter.) Nach chinesischen Nachrichten sind der goldene Berg und das Takuschan-Fort die einzigen Hauptforts, die sich noch in sicherem Besitz der Russen befinden.

Owikokorero, 26. August. Das Hauptquartier ist hier eingetroffen und hält sich zu sofortigem Abmarsch nach Osten bereit, sowie sämtliche Abteilungen ihre Verpflegung voll ergänzt haben. Starke feindliche Kräfte sind in der Gegend von Otjikongo und östlich davon als im Abzug befindlich festgestellt. Das Detachement Winkler wurde bei Otjosondu durch die 6. Kompagnie des 2. Feldregiments und durch $^1/_2$ Batterie verstärkt. Größere Aufklärungsabteilungen sind am Feinde.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 26. August.	Fonds fest	25. Aug.
Privatdiskont	$2^5/_8$	$2^3/_4$
Oesterreichische Banknoten	85,30	85,35
Russische "	216,30	216,35
Wechsel auf Warschau	216,—	—,—
$3^1/_2$ pCt. Reichsanl. unk. 1905	102,40	102,50
3 pCt. "	89,90	89,90
$3^1/_2$ pCt. Preuß. Consols 1905	102,20	102,25
3 pCt. " "	89,90	89,90
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,75	103,75
$3^1/_2$ pCt. " " 1895	98,75	98,75
$3^1/_2$ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,25
3 pCt. " " II "	88,—	88,—
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,30	86,40
4 pCt. Russ. unif. St. R.	91,70	—,—
$4^1/_2$ pCt. Poln. Pfandbr.	95,—	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	184,75	185,—
Deutsche Bank	222,—	221,—
Diskonto-Kom.-Ges.	189,90	189,80
Nordd. Kredit-Anstalt	102,50	102,60
Allg. Elektr. A.-Ges.	227,90	228,25
Bochumer Gußstahl	209,10	209,90
Harpener Bergbau	217,10	218,10
Hibernia	259,25	261,—
Laurahütte	253,50	253,75
Weizen: loco Newyork	$109^1/_8$	$109^1/_8$
" September	180,—	179,75
" Oktober	180,—	179,75
" Dezember	182,—	181,25
Roggen: September	140,75	140,50
" Oktober	143,—	143,—
" Dezember	145,50	145,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Johann Skalski** in Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

19. September 1904,
vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 37 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 23. August 1904.

Lobert,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines **evangelischen ordentlichen Lehrers** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mk. und steigt in sechs dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 3000 Mark. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mark bezw. 300 Mark jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten:

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für den Unterricht in Religion und Deutsch oder in Rechnen und Naturkunde nachweisen können, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **10. September 1904** bei uns einzureichen.

Thorn, den 15. August 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf einigen unverpachteten Landparzellen des Gutes Weißhof werden unberechtigterweise Rindvieh und Ziegen gehütet. Die pp. Besitzer dieser Tiere werden hiermit vor der unbefugten Ausübung der Weide in Gut Weißhof verwarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft in jedem Falle Bestrafung gemäß Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 § 14 eintreten lassen und Ersatzgeld gemäß § 71 desselben Gesetzes beanspruchen werden.

Thorn, den 18. Mai 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 29. d. Mts.
vormittags 11 Uhr

werde ich in **Schönwalde** eine bei dem Gemeindevorsteher Herrn **Tresp** untergebrachte

Lokomobile nebst Dreschkasten

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 26. August 1904.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Ankauf.

Sonnabend, den 27. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,

werde ich in meinem Geschäftszimmer

200 Ztr. reine, gesunde, grobe Weizenkleie,

gesackt, zur sofortigen Lieferung franko Obergaerzig, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich mindestfordernd ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Prima obersch. Steinkohlen Klobenholz I. u. II. Klasse,
sowie
Kleinholz
offeriert billigst frei Haus
Max Mendel. Mellienstraße 127.

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

C. Kling, Thorn,

Breitestrasse 7, Ecke Mauerstrasse.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich auf vielseitigen Wunsch des geehrten Publikums, mit Gegenwärtigem, in meinem Geschäft ein **grosses Lager** von

Hüten und Mützen

für **Herren und Knaben** wieder aufgenommen habe, hoffend dadurch einem oft geäussertem Bedürfnis entsprochen zu haben.

Indem ich **billigste Preise** und **beste** Bedienung zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens und empfehle mich bei Bedarf.

Ergebenst

C. Kling.

Uniformmützen, Uniformen, Effekten, Pelzwaren, Hüte und Mützen.

Vertreter

bei hohem Verdienst sofort gesucht.
„Stella"
Auskunftei und Inkasso-Bureau,
Hannover, Grünstraße 11.

Malergehilfen und Anstreicher
finden Beschäftigung bei
G. Jacobi, Malermeister

2 Lehrlinge verlangt
A. Wittmann, Schlossermeister.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich per 1. Oktober einen

Lehrling.

M. Kopczynski, Altst. Markt.

Suche **Kinderfräulein,** musikalisch, zu größeren Kindern nach Rußland.
Lewandowski, Heiligegeiststr. 17.

Filialenleiterin,
die Kaution stellen kann, unter günst. Bedingungen gesucht. Offerten unter **R. T. 1904** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Für mein **Wurstwaren-Geschäft** suche per 1. September cr. bei hohem Gehalt eine tüchtige
Verkäuferin.
B. Kuttner Nachfolger,
Schillerstraße 15.

Gebildete, junge Dame
sucht Stellung als **Gesellschafterin** u. **Stütze.** Off. unt. **H. L. Gut Leszcz Swierzynko per Thorn.**

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Ein kleiner Teil meines Lagerplatzes mit Schuppen,
an der Graudenzer Straße, ist vom 1. Oktober ab noch zu vermieten.
E. Behrensdorff.

Getreideeinfuhrscheine kauft
Max Wolff, Berlin, Oranienburgerstr. 68.

Gebrauchte **Nähmaschine** billig zu verkaufen **Schuhmacherstr. 24,** 3 Tr. r.

3 grosse Oleanderbäume,
doppeltblühend, bill. zu verkaufen. **Kathner,** Heppnerstr. 32, neb. d. Baptistenkirche.

Prima
Kohlen,
erstkl. Marke „Matilde"
sowie oberschlesische Briketts empfehl. zu billigsten Preisen frei Haus
Gebrüd. Pichert.

Kaum ist der erste **Aufruf** von uns ausgegangen, so sind wir durch das gestrige **Brandunglück** in noch **größere Not versetzt.** Bei starkem Sturm sind gestern in kaum einer Stunde weitere

28 Scheunen und 12 Wohnhäuser

in Trümmer gesunken. Es sind nun **30 Familien obdachlos.** Bereits **gesteuertes Futter** ist in den jetzt niedergebrannten Scheunen **verloren** gegangen. Die **Not** ist nun **viel größer** geworden, so daß wir

dringend um Gaben zur Abhülfe

bitten müssen. **Gaben** bitten wir an Herrn **Bürgermeister Birkendahl** oder Herrn Pfarrer **Professor Haussen** zu **Herborn** zu senden. Ueber die eingehenden Beträge wird in den Zeitungen quittiert.

Herborn, den 18. August 1904.

Der Hilfs-Ausschuß.

Königliche höhere Maschinenbauschule zu Posen.

Das Wintersemester beginnt am **10. Oktober.** Aufnahmebedingungen: Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung und 2 Jahre Praxis oder Ablegung der Aufnahmeprüfung und 3 Jahre Praxis. Aufnahmeprüfung im Januar und Juni jeden Jahres. Zweijähriger Kursus. Schulgeld 150 Mark jährlich. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion.

Kgl. Baugewerkschule Dt. Krone Wpr.

verbunden mit Tiefbauschule, letztere zur Ausbildung von Wasserbau-, Wiesenbau- und Eisenbahntechnikern. Beginn des Winterhalbjahres 18. Oktober, des Sommerhalbjahres 2. April Nachrichten und Lehrplan kostenlos durch die **Direktion.**

Nehme nach den Ferien den Gesangunterricht wieder auf.
Frau **Gertrud Albrecht,**
Neustädtischer Markt 23.

Zähne, Plomben, naturgetreu, dauerhaft.
Prämiiert:
Bromberg 1868. Königsberg 1875
H. Schneider, Neustädt. Markt 22,
neben dem Königl. Gouvernement.

Nehme jeden Stoff zum Plissieren und Brennen an.
A. Böhm, Brückenstrasse 32.

Neuanfertigung, Umarbeit. sowie alle Reparaturen an
Pelzsachen
bitte ich meine werten Kunden schon jetzt in Arbeit geben zu wollen, da es mir später nicht möglich ist, pünktlich zu liefern.
O. Scharf, Kürschnermeister.

Meine anerkannt gute **Strickwolle** ist frisch eingetroffen und in all. Preislagen vorrätig.
A. Petersilge, Schlossstrasse, (Schützenhaus).

SCHÜTZENHAUS.

Dienstag, den 30. August cr., abends 7½ Uhr

Grosses Monstre-Konzert

zum **Besten des Invalidendank zu Berlin** gegeben von sämtlichen Infanterie-Musikkorps der Garnison (Regt. 21., 61., 176.)

Auserwähltes Programm.

Eintrittspreis pro Person **50** Pfg., Militär vom Feldwebel abwärts **25** Pfg. **Billets im Vorverkauf** pro Person **40** Pfg. sind zu haben in der **Buchhandlung** von **Lambeck** und **Zigarrenhandlung** von **Duszynski,** Breitestraße.

Hietschold. Böhme. Böhm.

Wer liebt

ein zartes, reines **Gesicht?** rosig., jugendfrisches **Aussehen?** weiße, sammetweiche **Haut?** und blendend schönen **Teint?**
Der gebrauche nur **Radebeuler**
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Richard Jacob.**

Kirschsaft,

frisch von der Presse,
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
— Fernsprecher 298. —

Trockenes Kiefern-Klobenholz
I. und II. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz** und **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari. Holzplatz a. d. Weichsel

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 28. August.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Krüger.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionsfarrer Krüger.

Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gebetsandacht.
„ 9½ Uhr: Predigt.
„ 11 Uhr: Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Ev.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Stewken.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Rudak
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Ev. Kirche in Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend.
Herr Pfarrer Endemann.

Kompanie.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.
Nachm. 3 Uhr: Jünglings-Verein.

Christl. Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn.
Lokal: Culmer Chaussee 42.
Sonntag, den 28. August
Nachm. 4 Uhr: Evangelisationsversammlung,
Freitag, den 2. September
abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.
Jedermann willkommen.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz.
Sonntag, den 28. August 1904
nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein Mocker.
Am **Sonntag, den 28. d. Mts.,**
Nachm. 4 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Thornerstraße 29.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Ruder-Verein.
THORN.
Die Abfahrt zum Besuche der Regatta in Posen erfolgt **Sonntag früh** 6[36] ab Thorn Hauptbahnhof.
Gäste willkommen.

Ein kleiner Laden
mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 34.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Mocker, Moltkestraße 3.

Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 127.
In meinem neuerbauten Hause sind **Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober 1904 zu vermieten. **Max Mendel.**

Frdl. Wohnung n. vorne gel., 2 Z. h. Küche, u. Zub. umständh. v. sof. z. v. **Bäckerstr. 3.** Das. kl. Zim. f. eine Pers.

2 möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten **Araberstraße 3, I.**

Möbl. Zim. mit Pension sof. bill. z. hab. **Schuhmacherstr. 24,** 3 Tr., r.

Achtung! 1 groß. rotbrauner **Hund** mit schwarz. Halsband und Ring, auf den Namen Hektor hörend, ist vorgestern, Mittwoch Abend in der Nähe der Brücke **abhanden** gekommen. Der Finder wird ersucht, sofort gegen Belohnung in der hiesigen Polizeiwache Anzeige zu erstatten.

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 26. August 1904.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	80	16	80
Roggen	„	12	60	13	20
Gerste	„	11	80	12	60
Hafer	„	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	6	—	7	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	40	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	—	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	60	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Aale	„	2	—	—	—
Schleie	„	1	—	1	40
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	60	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	15	—	30
Flundern	„	—	60	—	80
Krebse	Schock	3	—	4	—
Gänse	Stück	2	50	4	50
Enten	Paar	2	—	3	50
Hühner, alte	Stück	1	10	1	80
junge	Paar	—	80	1	40
Tauben	„	—	60	—	70
Rebhühner	„	1	—	—	—
Butter	Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	2	60	3	20
Aepfel	Pfund	—	5	—	20
Birnen	Pfund	—	10	—	20
Kirschen	„	—	—	—	—
Stachelbeeren	„	—	—	—	—
Spinat	„	—	20	—	25
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Wirsingkohl	„	—	—	—	—
Weißkohl	„	—	5	—	20
Kohlrabi	Mand.	—	—	—	—
Mohrrüben	Pfd.	—	10	—	—
grüne Bohnen	Pfd.	—	—	—	—
Zwiebeln	Kilo	—	20	—	25
Gurken	Mand.	—	—	—	—

Neue chem.-techn. Fabrikationen.
Komplette Einrichtungen und erprobte Verfahren hierzu liefert: **Falinicht's Laboratorium** G. m. b. H., **Eidelstedt 73 b. Hamburg.** (Geschäftsgründung 1882). Einziges Unternehmen d. Art. Vor Nachahmung wird gewarnt. Verlangen Sie **Gratiszusendung** unseres Hauptkatalogs. Tausend Anerkennungen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

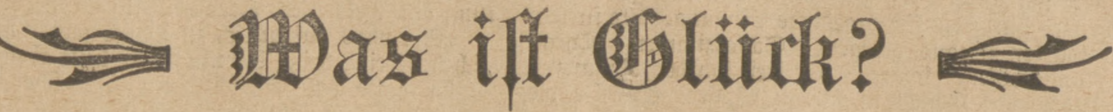
Unterhaltungsblatt

der

Thorner  Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 201. Sonnabend, den 27. August. 1904.



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(10. Fortsetzung.)

Arthurs kräftige Natur, welche den stärksten Zumutungen standhielt, verschaffte ihm einen gewissen Ruf, und es waren schon oft genug Wetten gemacht worden, um ihn zu Fall zu bringen. Es war bisher keinem gelungen. Ein Etwas in ihm leistete der tierischen Völlerei Widerstand, es gab für ihn eine Grenze, wo er instinktiv innehielt, wo er sich plötzlich aus dem Taumel aufraffte und ernüchterte. Ein gewaltiger Ekel ob solchen Treibens erfaßte ihn dann, eine Traurigkeit, welche, wenn sie von den Genossen bemerkt wurde, spottend des Weines Geister genannt wurde. Heute achtete keiner außer dem dicken Rittmeister auf ihn.

„Ich will zum Aufbruch blasen," sagte dieser, „es ist hohe Zeit, sonst werden Sie die Gesellschaft gar nicht los."

„Ich glaube es selbst, sie müssen an die Luft gesetzt werden," entgegnete Arthur lachend, „obgleich den langen Dingern da" — er wies auf die aus den Eiskübeln hervorragenden Silberköpfe — „noch hätten die Hälse gebrochen werden müssen."

Ein sehr wirr durcheinander tönender Gesang erhob sich vom untern Ende der Tafel; ein blonder Assessor hatte ein Trinklied angestimmt und seine Nachbarn sekundierten ihm in falschen Tönen. Auf dem Diwan lag lang ausgestreckt einer der jungen Gutsbesitzer und schnarchte wie ein Bär.

Arthur hielt sich lachend die Ohren zu. Der Rittmeister erhob sich schwerfällig und kommandierte: „Aufsitzen, meine Herren! Es ist Zeit zu einem Ritt in die Abendkühle."

Das Kommandowort wirkte, die meisten rüttelten sich, versuchten es, sich auf sich selbst zu besinnen, zogen die Nachbarn mit sich empor. Man nahm sich zusammen, stellte sich fest auf die Füße, trank noch ein paar Schluck von dem vorhin servierten schwarzen Kaffe, schüttelte dem Wirt die Hand, stammelte allerlei Unzusammenhängendes, oder stieß in lärmenden Beteuerungen die Versicherung hervor, daß es wieder einmal famos gewesen sei, ein kapitales Frühstück, daß man nur bei Freund Asberg so speise und trinke.

„Ha, ha, ha! Sie sind ganz mordsmäßig schlau, Asberg," stammelte der blonde Assessor und machte vergebliche Versuche, mit seinen zitternden Händen den Hirschfänger umzuschnallen. „Sie fassen das Leben von allen Enden an. Bei den Weibern sind Sie überall Hahn im Korbe, und die Männer trinken Sie sämtlich unter den Tisch."

Der Rittmeister versuchte ihn beiseite [illegible]hieben und vorwärts zu drängen, aber es [illegible]ang ihm nicht.

„Sagen Sie 'mal, Asberg, eins nur noch," lallte der Trunkene, „die schwarze Teufelshexe, die Kelassy — ich weiß es, sie ist auf Ihre Veranlassung engagiert — man wagt sich nicht heran, weil man meint, sie ist in Ihren Händen, — wie steht es damit? Mir schien's, als gäben Sie nichts mehr auf die Kleine, das arme Ding schmachtet und wird am Ende gelb und häßlich, wenn sich nicht ein anderer über sie erbarmt."

Auf Arthurs Stirn bildete sich die bekannte Falte, — ein homerisches Gelächter erscholl im Kreise, man war ein wenig klarer geworden, hatte sich aufgefrischt und ermuntert.

„Ja, Asberg — beim Styx! Sie sind zahm geworden in letzter Zeit, höllisch tugendhaft und solide —"

„Wie der augenblickliche Stand der Dinge beweist," schaltete Arthur spöttisch ein.

Der Rittmeister brachte die Redenden zum Schweigen, mahnte noch einmal zum Aufbruch. Der Diener trat ein, brachte die Mäntel und Degen, unter chaotischem Lärmen entleerte sich der Speisesaal. Draußen hielten die Reitpferde und Equipagen schon seit geraumer Zeit, die Tiere scharrten ungeduldig mit den Hufen.

Arthur schickte sich an, den nicht mehr angenehmen Gästen bis zur Haustür das Geleit zu geben. Da hielt ihn der Rittmeister noch für ein paar Augenblicke zurück.

„Der Heldrich rührte da eben in seinem Weinnebel an die Geschichte mit der kleinen Soubrette, der Kelassy," sagte er halblaut, „ich war ebenfalls der Meinung, das reizende Geschöpf sei die Ihre, aber Sie widersprachen dem Assessor nicht, geben Sie da freie Bahn? Sie ist ja spröde, das Käferchen, aber Ihr Benehmen in jüngster Zeit gab freilich Veranlassung — ah! Verzeihung! Die Erörterung ist Ihnen unangenehm."

„Keineswegs, Rittmeister." Aber seine Mienen verrieten dennoch, daß er peinlich berührt war. „Man wundert sich mitunter über die genaue Beobachtung, die einem zu teil wird, und ich will nicht leugnen, daß zu Anfang des Winters einige Beziehungen —"

„Zu Anfang des Winters — das genügt — ahne vollständig die Situation. Du lieber Gott! unser einer genießt seine Freiheit eben, so lange es angeht, — und dann — na, es ist für Sie ja immer noch reichlich früh zum Rangieren — aber ich dränge mich durchaus nicht in Ihr Vertrauen."

„Mein Gott, Rittmeister, ich habe gar nichts zu vertrauen. Die Kelassy — nun ja — meinetwegen haben Sie da freie Bahn, wenn das gefährliche kleine Ding mit ihrem ungarischen Blut Sie lockt, ich mache mich meist bald aus solchen Banden los, sie werden doch zu Ketten, und mein Wahlspruch ist: Freiheit über alles!"

„Ja, Sie sind — wie sagte der Assessor doch — mordsmäßig schlau, ein gefährlicher Don Juan, Asberg, ein äußerst gefährlicher."

Sie trennten sich lachend, Scherzworte flogen hin und her zwischen dem Wirt und den Reitern und Wagenlenkern, das Bild draußen sah heiterer aus, der wüsteste Nebel war in der freien Luft aus den Köpfen gewichen.

Die Sonne sank und in schwachen Umrissen erschien die schmale Mondsichel am abendlichen Frühlingshimmel. Aus dem Blumengarten herauf und vom Park herüber wehte eine laue, würzige Luft, der Tag hatte mit eisigen Regen- und Hagelschauern begonnen. Arthur stand eine Weile auf der steinernen Rampe und sah dem letzten der scheidenden Gäste nach. Er strich sich wiederholt über die Stirn, als wolle er da die Bilder der letzten Stunden tilgen und neue heraufbeschwören. Die Baumgruppen des Parks färbten sich bereits in lichten Schattierungen, überall in der Natur regte

es sich zum Keimen und Werden. Er atmete tief und sog den kräftigen Erdgeruch ein.

Tyras sprang in lebhaften Sätzen um ihn herum; auch er gab seine Freude kund, der dumpfen Luft im Saal entronnen zu sein. Arthur liebkoste ihn zerstreut, wehrte seinen allzu lebhaften Freudenäußerungen und rief, als habe er sich plötzlich zu einem Entschluß durchgerungen, mit lauter, herrischer Stimme über den Hof: „Frank, sattle mir die Liese!"

Ein flachshaariger Bursche in Hemdärmeln guckte aus der Stalltür drüben und rief sein: „Zu Befehl, gnädiger Herr!" zurück.

Arthur hielt sich stets gediente Militärs zu Reitknechten, er war selber Reserveoffizier und hatte manche militärische Gewohnheit beibehalten. Er behauptete, Disziplin und Brauchbarkeit sei nur bei den in der Front Gedienten zu finden. Er machte mit kurzem Ruck kehrt, ging eiligen festen Schrittes durch die fliesengedeckte Eingangshalle in sein nach dem Garten hinaus gelegenes Schlafzimmer. Tyras und sein Kammerdiener folgten. Er ließ sich den Reitanzug bringen, badete das Gesicht in kaltem Wasser, wechselte die Wäsche und fühlte sich ganz erfrischt.

„Ist mein Vater zu Hause?" fragte er den Diener.

„Noch nicht," entgegnete dieser, „aber der gnädige Herr erwarten für den Abend einige Herren zum Souper, François richtet eben drüben alles in Bereitschaft."

Arthur nickte und verließ das Zimmer, um sein Pferd zu besteigen. Er und der Vater bewohnten getrennte Flügel, sie genierten sich gegenseitig durchaus nicht aus. Er wußte, was es hieß, wenn der Papa Herren zum Souper erwartete, da wurde hoch gespielt bis in den lichten Morgen.

Er seufzte. Beim Spiel beteiligte er sich prinzipmäßig nicht, er hatte es einst Eberhard geschworen, und den Schwur hielt er. Papa Rommler hatte ihm einen subtilen Ehrbegriff eingeimpft, der tiefer ging, als die gewöhnliche Kavaliersehre reichte; aber sonst — das ganze Treiben der letzten Jahre hätte er doch nicht vor Papa Rommlers Richterauge bringen mögen.

Aber es sollte anders werden, — er war es müde — er wollte einen ernsten Anlauf nehmen und sich gleich jetzt in dieser Stunde dazu stärken.

Tyras und die Liese beschnupperten sich, sie tauschten Zärtlichkeiten. Arthur klopfte mit aufgeklärtem Gesicht den schlanken Hals des Pferdes. Ein Jagdwagen, auf dem vier Herren saßen, fuhr in raschem Trabe vor die Rampe, Liese scheute, bäumte sich auf den zierlichen Hinterfüßen, zitterte noch unter der streichelnden Hand ihres Herrn.

„Wie nervös die Liese ist," sagte Arthur zu dem Stallknecht, „sie will wirklich behandelt sein wie ein scheues Mädchen. „Guten Abend, meine Herren, guten Abend, Papa."

Die Begrüßung fand gegenseitig statt.

„Willst du noch reiten? Sind deine Gäste schon fort?" fragte der Domänrat.

„Vor wenig Minuten sind sie abgefahren," entgegnete Arthur, „und ich muß noch ein wenig Luft schöpfen, der Abend ist schön geworden."

François, der französische Kammerdiener, war herbeigeeilt, um seinem Herrn vom Wagen zu helfen. Er war allein darauf eingeübt, mit geschicktem Griff den alten Herrn zu stützen, so daß dessen schwerfällige Gebrechlichkeit nicht zur Erscheinung kam. Ja, der Vater wurde alt, trotz aller Verschönerungskünste. Arthur fiel es heute Abend doppelt auf.

„Ha, ha, ha!" lachte der Domänrat zu seinen Gefährten gewendet, „wie zahm die heutige Jugend ist, gehen auseinander, ehe die Sterne am Himmel stehen, und der da steht so sicher auf seinen Beinen und trägt 'ne Couleur wie ein Milchbart, wenn er ein Herrendiner hinter sich hat."

„Es war nur ein Frühstück, Papa, wenn du erlaubst," verbesserte Arthur.

„Na — dann ein Frühstück. Wir zechten dazumal anders, nicht wahr, meine Herren?"

Die Herren, sehr wohlbeleibte Gutsbesitzer, pflichteten ihm lachend bei, und ihre Gesichter trugen allerdings „'ne andere Couleur" als Arthurs vornehme Züge. Unter allgemeinen Scherzen und Neckereien trennte man sich, die alten Herren traten ins Haus und Arthur ritt in den Wald, von Tyras in großen Sprüngen begleitet.

Der Reiter ließ die Liese anfangs tüchtig ausschreiten, ihm tat eine rasche Bewegung gut. Dann, als er die Parkwege verlassen hatte und tiefer in den Forst eindrang, gab er die Zügel loser, und das schlanke, graziöse Tier verfiel in langsameren Trab.

Es war noch licht im Walde, der sich vom Gute ab über eine Meile weit erstreckte und zur Hälfte noch mit zum Steinhuder Gebiet gehörte. Dann erst wurde es herzoglicher Forst. Das Laub war noch nicht dicht, die frische Luft, der kräftige Waldesodem taten Roß und Reiter gut.

Die nervöse Liese hob den zierlichen Kopf und tänzelte über den weichen Waldboden, für Kenneraugen ein erquicklicher Anblick.

„Sieh, Liese, du weißt es schon, wohin es heute geht," sagte Arthur halblaut, sich mit seiner Stute unterhaltend, wie er oft zu tun pflegte, wenn er mit ihr allein war; und er schwor darauf, das Tier verstand ihn und hatte seine Witterung so fein, wie ein mit Verstand begabtes Wesen.

Auch Tyras trabte mit untrüglichem Instinkt voran und schlug durch die Schneusen und Querwege genau die Richtung ein, welche sein Herr heut im Sinne hatte.

„Sie wird hoffentlich zu Hause sein," murmelte Arthur, „ich habe eine heiße Sehnsucht, sie heut abend noch zu sehen."

Er hatte das Steinhuder Gebiet überschritten und ritt nun durch den Hochthaler Forst. Dort links am Waldesrand ragte das graue Gebäude mit dem stattlichen Sechzehnender über dem Portal hervor, die Oberförsterei, wo Forstmeister Warbek wohnte. Er wandte sich rechts und ritt anscheinend wieder tiefer in den Wald hinein.

Jetzt dunkelte es doch stark, er hielt sein Pferd mit einem Ruck an, ein Bock sprang über die Lichtung, schade, daß es gerade hier war und er keine Büchse zur Hand hatte. Paff! da knallte ein Schuß aus kleiner Entfernung — sein Jägerherz schlug lebhafter, aber — er wünschte doch jetzt nicht bemerkt zu werden, er lockte Tyras mit stummem Wink und lenkte die Liese, die bei dem Schuß nicht gemuckt hatte, das brave Tier — die Uebung neulich hatte also geholfen — sachte zurück, bog in den dunkelsten Weg des Reviers ein und näherte sich so von einer anderen Seite dem Ziele, dem er zustrebte.

Der Schütze mußte der Förster gewesen sein, der war jetzt mit seinem Wild beschäftigt und ihm — zu seiner großen Befriedigung, aus dem Wege. Da trat es hervor, das einstöckige, weinumrankte Häuschen, mit den hohen Buchen, die es beschatteten. Hinter den Fenstern brannte kein Licht, dunkel und still lag es da im Waldesfrieden, der Wind blies durch die Kronen der Bäume, ein mächtiges Sausen und Brausen erhob sich über seinem Haupt.

Er stieg vom Pferde, schlang den Zügel um einen Baumstamm, und Liese, welche den Platz schon kannte, senkte den Kopf und knusperte an den Büschen.

Mit raschen Schritten eilte Arthur aus dem Dunkel des Forstes über die Chaussee, welche am Försterhause vorbeiführte. Rechts breitete sich eine Wiese aus, von einem Lattenzaun umfriedigt, den überstieg er, ging quer über den weichen Grasboden und gelangte so, ohne daß er vom Hause aus gesehen oder seine Schritte hörbar werden konnten, an die Seitenfront des Hauses, wo ihm Lichtschein aus einem wohlbekannten, erhöht liegenden Fenster entgegen blinkte.

Er klopfte mit dem Stiel seiner Reitpeitsche an die Scheiben und ließ einen leisen Pfiff ertönen. Hinter der Gardine gab sich eine Bewegung kund, die Musselinvorhänge wurden von einer kleinen Hand zurückgeschoben, ein Mädchenkopf erschien auf der Bildfläche.

Hastig öffnete die Ueberraschte den Fensterflügel.

„Arthur! bist du es? Wie du mich erschreckt hast — ist etwas passiert?"

„Nichts, Geliebte, nur — ich konnte es nicht aushalten, ohne dich vor Nacht noch gesehen zu haben."

„Du hattest Herrengesellschaft —"

„Die sich glücklich aufgelöst hat, — aber so komm doch rasch heraus, hier ist gefährliches Terrain. Den Vater hörte ich schießen drüben und die Mutter? —"

„Hat sich zur Ruhe gelegt, sie hatte ihr böses Kopfweh."

„Vortrefflich! — nein, du weißt, wie ich es meine, komm rasch, zur bekannten Bank, Tyras und Liese warten und wachen drüben."

Er warf Kußhände hinauf und Bertha Fliedner schloß eilig ihr Fenster, warf ein Tuch um die Schultern und schlüpfte durch die Haustür hinüber in den Wald.

(Fortsetzung folgt.)



Man scheinet, mehr als Andre, die zu neiden,
Die, durch der eigenen Flügel Kraft gehoben,
Aus dem gemeinen Käfig Aller scheiden.

*

Wir arbeiten heutigen Tages alle zu viel, es ist eine Rastlosigkeit, die kein vollständiges Ausruhen zuläßt und uns zur fieberischen Aufreibung bringt.

Stana.

Skizze von M. Knic.

(Nachdruck verboten.)

Langsam war der Mond an dem sternenklaren Himmel emporgestiegen und übergoß die Landschaft mit seinem silbernen Lichte. Aber nicht so matt wie bei uns ist sein Schein; hell leuchtet er in die Cypressen, in die Oliven- und Orangenbäume hinein, deren dunkles Grün sich grell abhebt von weißen Marmorwänden.

Es ist Athen, und das gigantische Bauwerk dort oben auf des Hügels Spitze, von dem aus man direkt hineinsieht in die alte Hellenenstadt, in das Gewirr enger schmutziger Gassen auf der einen und die Gärten vornehmer Villen und Paläste auf der anderen Seite . . . dieses gigantische Bauwerk ist die Akropolis.

Gerade in solch' hellen Mondnächten ist der Anblick dieses marmornen Riesenwerkes, dieser halbzertrümmerten blendend weiß schimmernden Säulenhallen ein bezwingender.

Der Athener weiß das und dem Fremden erzählt es jeder Führer. Selten ist deshalb an solchen Abenden die Akropolis ohne Besuch. . . .

Weltverloren wandelt hier auch heute Arm in Arm ein glückliches Menschenpaar auf und ab. Es sind zwei stattliche, schöne Menschenkinder. Er tief brünett und sie so weiß wie eine Kirschenblüte. Dichtes, schwarzes Gelock umrahmt das edel geschnittene Antlitz, in dem zwei große, nachtdunkle Augen leuchten.

Langsam sind sie aus dem Schatten der himmelanstrebenden Säulen heraus an den Rand des nach der Stadt zu jäh abfallenden Hügels getreten und blicken hinab in das Häusermeer. Ihr zärtliches Geflüster verstummt vor der Großartigkeit dieses schon so oft gesehenen und doch immer bezaubernden Bildes.

Stana, die schöne Montenegrinerin, und Dimitrius, der Grieche, sehen lange hinab auf Athen . .

Stana ist es zuerst, die das tiefe Schweigen bricht. Zärtlich umfaßt ihr Blick die hohe Gestalt des Geliebten und während ihre Hand hinunterweist, stößt sie erregt hervor:

„Siehst du diese Pracht, Dimitrius! Und kannst du dann begreifen, daß ich mich trotzdem noch manchmal nach den schwarzen Bergen meiner Heimat sehne, nach Vater und Mutter und . . . und . . .“

Ohne den Satz zu beendigen, schluchzte sie leise auf.

Ueber das kühne Gesicht Dimitrius huscht ein Schatten.

„Vollende deinen Satz doch,“ ruft er heftig. „Und Nikita, wolltest du wohl sagen!“

Stana schüttelt mit einem geringschätzigen Lächeln das Haupt. Die dunklen Augen richten sich mit verzehrendem Feuer auf Dimitrius, so daß dieser sie mit einem lauten Jubelruf an sich zieht.

„Nikita? Ich verachte ihn, seit ich dich gesehen, Dimitrius. Geliebt habe ich ihn nie, geliebt nur dich. Nur dem Gebote des Vaters, der Brüder folgend, wäre ich sein Weib geworden. Da kamst du und ich liebte Dich vom ersten Blick an. Gern floh ich mit dir, ließ Heimat und Eltern zurück, zurück für immer,“ schloß sie leiser. „Ich bin ja auch so glücklich in deiner Liebe, so glücklich, aber manchmal muß ich doch an die Heimat zurückdenken, nachts, wenn alles um mich ruht, und dann . . . dann muß ich weinen — — weinen wie jetzt.“

In zärtlicher Sorge streichelt Dimitrius die erhitzten Wangen Stanas. Unter Küssen sagt er ihr tausend liebe Worte, und endlich versiegt auch der Tränenstrom wieder und die dunklen Augen lachen von neuem.

Dimitrius kennt diese Stunden; er weiß um das Heimweh seiner Geliebten. Deshalb führte er sie auch so gern hier herauf, wo das Vergessen ihr leichter werden mußte. Jetzt nutzt aber auch dieses nichts mehr. Das Heimweh läßt sich immer schwerer unterdrücken. Tief aufseufzend gedenkt Dimitrius der Zukunft. Was soll bei diesem ewigen Zwiespalt der Seele aus Stana werden? Muß sie nicht zugrunde gehen, wenn sie nicht vergessen kann!

Dieser Gedanke plagt ihn noch, als sie eng aneinandergeschmiegt heimwärts wandern.

Dimitrius ist ein reicher griechischer Kaufmann. Auf einer Reise durch Albanien und Montenegro hatte er Stana, die Tochter eines armen montenegrinischen Landmannes, kennen gelernt, und schon die erste Begegnung war für das Schicksal beider entscheidend gewesen. Stana liebte Dimitrius, obgleich sie Nikita, dem Sohne des Nachbarn, versprochen war, und Dimitrius erwiderte ihre Liebe in gleichem Maße.

Beide flohen nach der Heimat des Griechen und hier lebten sie unbesorgt des Racheschwurs Nikitas und ihrer Brüder auf dem einsam in der Nähe Athens gelegenen Landgute Dimitrius' schon seit Monaten sich und ihrer Liebe.

Von Nikita und den Brüdern Stanas drang keine Kunde zu ihnen. Sie hatten wohl längst ihre Spur verloren.

* * *

Was Dimitrius gefürchtet, trat ein. Stana wurde mit jeder Woche trüber gestimmt. Wenn er bei ihr war, schien sie allerdings die Heimat zu vergessen. Da war sie so neckisch, so zärtlich wie einst, als sie zusammen die Grenze Montenegros überschritten. Aber wenn er heimkam, sah er Stana oft mit rotgeweinten Augen. Häufig hörte er auch schon in weiter Ferne ihre Stimme; sie sang dann die sehnsüchtigen Lieder, die der Fürst der schwarzen Berge selbst seinem Volke geschenkt hatte.

Die schwarzen Berge! Nur einmal wollte Stana die Heimat noch sehen; nur aus der Ferne die Kuppen der Berge schauen. Es ging ihr sonst wie dem armen Waldvöglein, das die Menschen in einen goldenen Käfig sperren: sie mußte sterben an der Sehnsucht . . .

Vergeblich versuchte Dimitrius die Leidende zu trösten, aufzuheitern. Sobald er ihr den Rücken wandte, ließ sie das Köpfchen hängen. Die einst so runden Wangen waren schmal geworden und unter den großen Augen lagen dunkle Ringe, die sie fast übernatürlich groß erscheinen ließen.

Eines Tages wartete Dimitrius, als er heimwärts kehrte, vergeblich auf den gewohnten Willkommensgruß.

Stana war verschwunden! Nach den Bergen ihrer Heimat war sie gewandert — wie ein Brief ihm besagte — bald wollte sie wieder bei ihm zurück sein.

Dimitrius wollte die Nachricht zuerst gar nicht glauben. Ein eisiger Schrecken durchfuhr ihn, als er daran dachte, daß Nikita dem Mädchen begegnen könnte.

Hier gab es für ihn keine Ueberlegung. Er mußte Stana beschützen, retten oder mit ihr zusammen untergehen.

Und noch am selben Tage folgte er Stana. Tag und Nacht reiste er, bis er die Grenze Montenegros erreicht hatte. Von Stana aber hatte er noch keine Spur entdeckt.

Diese hatte das Heimweh und die Liebe zu Dimitrius zur Eile getrieben. Bald wollte sie ja bei ihm zurück sein.

Und endlich stand sie hoch oben auf jenes Berges Gipfel, von dem aus sie in das heimatliche Dorf hinabblicken konnte.

Kahl und öde ragte der Berg empor, und Armut schien in den kleinen Hütten des Dorfes zu wohnen.

Stana aber sah nichts von der Oede und nichts von der Dürftigkeit; sie sah nur die Heimat. Leuchtenden Blickes umfaßte sie das ganze Bild, und so saß sie stundenlang auf einem Felsblock und starrte hinab in die — — Heimat.

Und als sie sich endlich abwandte, um wieder zu Dimitrius zurückzukehren, da sah sie unfern von sich einen jungen Montenegriner stehen, der sich stumm auf seine lange Büchse stützte und haßerfüllt zu ihr herüberblickte.

„Nikita.“

Ihr unbewußt murmelten die blaß gewordenen Lippen den Namen.

Des Montenegriners Mund umspielte ein hohnvolles Lachen. Langsam näherte er sich der entsetzt Zurückweichenden.

„Ja, Nikita ist es, und er wird Rache nehmen für den ihm angetanen Schimpf."

Mit schneidender Kälte spricht er diese Worte. Stana faßt nach ihrem Gürtel und zieht den Dolch hervor, aber schon hat ihn Nikita gefaßt und mit grimmigem Lachen in das Steingewirr hinuntergeschleudert.

Und dann hebt er die Büchse empor, um Rache zu üben.

Die furchtbare Gefahr gibt dem Mädchen seinen ganzen Mut zurück.

Ein Schlag gegen den Lauf der Büchse läßt den Schuß wirkungslos in die Luft gehen, und dann beginnt ein entsetzliches Ringen, ein Ringen auf Leben und Tod.

Die Verzweiflung gibt Stana Riesenkräfte. Fest hält sie den Burschen umklammert und sucht ihn zu Boden zu drücken.

Sie ist schön, wunderschön in diesem schweigenden Kampfe, der ihr Antlitz rötet und die Formen ihres üppigen Körpers klar hervortreten läßt.

Doch auch Nikita weiß zu kämpfen. Seine muskulösen Arme drücken Stana, daß ihr der Atem vergehen möchte, und langsam, Schritt für Schritt drängt er sie dem Abhange zu, der sich schroff nach dem Heimatsdorfe hinabsenkt.

Stana erkennt wohl die Gefahr. Verzweifelt stemmt sie sich gegen den Boden, und zum erstenmale klingt ein Hilferuf über ihre Lippen.

„Dimitrius!"

Nikita lacht grauenvoll auf, und wilder fassen seine Arme zu.

Da, was ist das!

„Stana!" klingt es ganz in der Nähe. Und „Dimitrius!" ruft Stana noch einmal, aber diesmal jubelnd, denn sie hat seine Stimme erkannt.

Mit einem wilden Fluche sucht Nikita sich von Stana loszureißen, um sich gegen den nahenden neuen Feind zu wenden.

Stana aber klammert sich fest an ihn; er darf die Büchse nicht erreichen, ist ihr einziger Gedanke.

Dimitrius muß schon ganz nahe sein; deutlich hört man seine eiligen Schritte. Jetzt taucht er auch über dem Höhenrande empor. Nur wenige Schritte noch, und Stana ist gerettet.

Nikita sieht es, und eine furchtbare Wut erfüllt ihn. Tief graben sich seine Zähne in den Arm des Mädchens.

Mit einem Schmerzensschrei taumelt Stana zurück. Und noch ehe sie sich eines neuen Angriffes erwehren kann, hat er sie um die Hüfte gefaßt und emporgehoben.

Dimitrius kommt zu spät. Seine Hände greifen in die leere Luft. Aus dem Abgrunde zu seinen Füßen klingt ihm noch das grausige Lachen Nikitas entgegen . . .

Er hat sich gerächt!





Zeitgemäße Liebesbezeugung.

An alle Anschlagssäulen möcht ich's kleben,
Der Rohrpost zur Beförderung geben.
In alle Telephone möcht ich's singen.
Ja durch Ballonpost weiter bringen,
Die Phonographen sollten's wiederholen
Von Afrika bis zu den Polen.
Durch Nebelhörner möcht ich es verbreiten,
Dein ist mein Herz zu allen Zeiten.

*

Im Theaterbureau. Direktor (zur Sängerin): „Dem Publikum sind Sie ja unzweifelhaft sehr sympathisch, meine Liebe, aber der Rezensent unseres Wochenblattes spricht Ihnen jede musikalische Begabung ab." — Sängerin: „Da hat er von seinem Standpunkt ganz recht, Herr Direktor; denn er hat in der Tat aller Bemühungen ungeachtet kein Gehör bei mir gefunden."

*

Aus der Töchterschule. Lehrerin: „Wie heißt ‚täuschen, betrügen' auf französisch?" — Mariechen: „Tromper." — Lehrerin: „Gut. Und wie lautet das davon abgeleitete Substantiv; jemand, der täuscht und betrügt?" — Mariechen: „Trompeter."

*

Probat. „Können Sie mir nicht ein Mittel angeben, um mager zu werden?" — „Gehen Sie heute abend in das Wirtshaus zum goldenen Löwen und lassen Sie sich mit dem dort verkehrenden Dr. Gallig in eine Diskussion ein, dann haben Sie gleich Ihr Fett weg."

*

Kindersegen. Hausfrau zu ihrem Dienstmädchen: „Wer war der junge Mann, der dich gestern Abend besuchte, Jette?" — Jette: „Es war mein Bruder, gnädige Frau." — „Aber Jette, das ist nun der siebente, von welchem du behauptest, daß er dein Bruder sei," ruft die Frau entrüstet. — „Aber gnädige Frau," bemerkte Jette, „es ist ja bekannt, daß arme Leute den größten Kindersegen haben!"

*

Das verhängnisvolle Telephon.

Herr P. hat in einem kleinen Provinzialstädtchen ein Manufakturwarengeschäft. Vor einiger Zeit reist er nach Berlin, um sein Lager zu vervollständigen.

Nachdem in einem bedeutenden Engrosgeschäft große Einkäufe gemacht, wird er von dem Chef der Firma eingeladen, bei ihm zu mittag zu speisen. Herr P. nimmt dankend an. Nach Tische führt der Hausherr seinen Gast durch die eleganten Wohnräume und zeigt ihm auch das Telephon, welches die Privatwohnung mit den Lagerräumen verbindet.

Herr P. hat noch nie ein solches Instrument gesehen, der Gebrauch wird ihm erklärt und nun kann er der Versuchung nicht widerstehen, dasselbe praktisch zu probieren. Er tritt daher heran und ruft: „Sind die Waren für Herrn P. schon verpackt und expediert?"

Sofort erfolgt die Antwort zurück: „Nein, wir müssen uns noch näher erkundigen, er soll ein fauler Kunde sein!"

Landesübliches Tableau!

*

„Einsam bin ich nicht alleine." Reisender: „Schaffner, ich möchte allein sein!" — Schaffner: „Bitte, steigen Sie nur hier ein." — Reisender: „Da sitzt ja schon ein Herr drinnen!" — Schaffner: „Ja, der will auch allein sein."

*

Wie es geht. Gertrud: „Wer hätte das gedacht, daß die einst so viel umschwärmte Marie dem alten häßlichen, unliebenswürdigen Kanzleisekretär die Hand reichen würde?" — Else: „Gern hat sie sich wohl nicht dazu entschlossen; aber was blieb der 28jährigen übrig? Ihren ersten Liebhaber hatte sie zum besten; der, mit dem sie es am besten meinte, verließ sie am ersten; da mußte sie schließlich den ersten besten nehmen."

*

Verschieden beurteilt. „Nicht wahr? die musikalisch-deklamatorischen Vorträge auf der letzten Soiree beim Geheimrat X . . . waren doch ganz entzückend?" — „Die Verpflegung ließ aber sehr viel zu wünschen übrig." — „Ich konnte mich wirklich gar nicht satt hören." — „Und ich habe mich tatsächlich nicht satt essen können."

*

Am andern Ende. Ein Mann vom Lande besucht seinen in der Stadt befindlichen Sohn, der ihn herumführt, wobei der Sohn allerhand Heimats- und Kindheits-Erinnerungen auskramt. „Weißt du noch," sagte er, „wie du mich durchprügeltest, als ich einmal ein Geschichtsbuch mit in die Kirche genommen und unter das alte Gesangbuch versteckt hatte? Ei, ich fühle heute noch den Stock auf meinen Rücken niedersausen." — „Sonderbar," sagte der alte Mann, „ich kann mich durchaus nicht mehr auf die Geschichte besinnen." — „Das glaube ich wohl," meint der Sohn, „du standest auch am anderen Ende des Stockes."



Beilage zu No. 201 der Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Sonnabend, den 27. August 1904.

Allerseelen in Japan.

In der Wiener „Neuen Freien Presse" veröffentlicht Baronin Bako-Vivenot, die sich zurzeit in Tokio aufhält, folgendes anmutige Stimmungsbild aus Japan: Am 13. Juli begann das dreitätige Allerseelenfest, das hier in allen Familien gefeiert wird. Auf dem Balkon oder der Veranda des Hauses werden große, aus ganz feinem, schön mit Blumen bemaltem Papier gefertigte, mit Lackrändern und Metallbeschlag versehene Lampions aufgehängt. In einem der Wohnräume richtet die Hausfrau einen Altar her. Vor dem Götterbilde werden auf eigens zu Opferzwecken gebildeten Miniaturholztischchen Speisen und Obst aufgestellt, Räucherkerzen brennen in einem Räucherfaß, und bei einbrechender Dunkelheit werden die Lampen beleuchtet, ein Reisigfeuer wird auf einer Metallplatte vor dem Türeingang angezündet, und wenn der Rauch aufsteigt und die Flammen emporschlagen, kniet die versammelte Familie nieder und murmelt gesenkten Hauptes — nach buddhistischer Sitte die Handflächen an einander reibend — uralte, tausendjährige Gebete. Sie laden die Seelen der Verstorbenen ein, zu ihren Angehörigen in ihr einstiges Heim zurückzukehren, und dem Volksglauben nach zieht jetzt der Geister endlose Schar von der Totenstätte hin in das Bereich der Lebenden. Ihnen zum Willkommen ist das Haus beleuchtet, ist der Altar mit Speisen besetzt und sprechen die Familienmitglieder Begrüßungsgebete, für eine kurze Frist sind die Dahingeschiedenen nicht tot, sondern wieder daheim. Zwei Tage dürfen sie verweilen, am dritten Tag abends brennen die Reisigfeuer abermals, diesmal zum Abschied; unter Gebeten und Gesängen werden sie zurückgeleitet zum Friedhof, den nun auch zahllose Lampen erhellen, und all diese Lichterpracht leuchtet ihnen in das Grab hinunter, bis endlich die Flammen erlöschen und sie weiter ruhen in Finsternis und Einsamkeit, bis ihnen das nächste Allerseelenfest eine neue Auferstehung bringt.

Die Menge wallt hinaus zu den beiden großen Friedhöfen in Aoyama und Yanaka. Kuruma (zweiräderiger Wagen) an Kuruma reiht sich am Eingang der Totenstadt, und in den Blumenhandlungen herrscht ein reges Treiben. Kränze, wie sie bei uns üblich sind, kennt man hier nicht, aber große Buketts, langstielige, lose zusammengebundene Blumen und Räucherkerzen in großer Zahl nehmen die Besucher mit. Die Gräber haben ihren Festschmuck angelegt, und damit ist auch der letzte Rest von Düsterkeit von dem so friedlich im Grün eingebetteten Friedhof genommen. Er gleicht heute einem herrlichen Garten. Schattige Alleen ziehen sich hin, und zwischen Bäumen und Büschen halb versteckt, sieht man die Grabstätten verstreut. Ein einfacher Grabstein, mit dem dekorativen japanischen Schriftzeichen bedeckt, daneben einige steinerne Tempellaternen mit hohem gemeißelten Fuß und geschwungenem Dach, Blumenbehälter aus Bambusrohr mit glühenden Feuerlilien, dunkelvioletten Chrysanthemen, grünen Zweigen darin, ein prächtiger Farbenkontrast gegen den kalten weißen oder grauen Stein, ist ein stets wiederkehrendes Bild. Ahornbäume, Steineichen, Kirschbäume beschatten diese Stätten des Friedens. Bisweilen auch sieht man eine hohe, nur roh zubehauene Steintafel oder einen Felsblock, der in lapidaren Schriftzeichen den Namen des hier Ruhenden trägt, und eine Pinie breitet ihre knorrigen Aeste über dieses einfache, stimmungsvolle Grabmal aus. Die Ueberreste des feudalen Daimios ruhen in mächtigen massiven, aus Stein gehauenen Mausoleen, eine Torii (Steintor) ziert den Zugang zu dem Platz, der rings mit hohen hundertjährigen Kryptomerien umgeben ist, in deren Geäst unzählige Zikaden nisten, und dieser eintönige Gesang ist der einzige Laut, der die feierliche Stille unterbricht, es klingt wie ein Schlummerlied. Unwillkürlich tritt man leise auf und dämpft die Stimme beim Sprechen, um nicht die erhabene Ruhe der Natur zu stören.

Hie und da zwischen den Gebüschen gewahrt man fremdartige, seltsame Grabsteine, die aus einer längst entschwundenen Zeit- und Kulturepoche stammen. Auf einem breiten würfelförmigen Untersatz ruht eine massive steinerne Kugel, und andere, noch ältere bauen sich schlank auf wie eine Pagode und sind oben mit einem Spitzdach bekrönt. Der Stein ist stellenweise zersprungen und über und über mit Moos und Flechte bedeckt, im Laufe der Jahrhunderte ist der Sockel in das Erdreich halb eingesunken. Kein Blumenschmuck ziert diese Gräber, keine Räucherwolken steigen am Allerseelentage empor, und nur die Vögel nippen in der Mizutani, dem kleinen Wasserreservoir, das in jedem altjapanischen Grabstein vertieft ist und das der Regen stets von neuem füllt.

Mitten im Friedhof, alles überragend, erhebt sich, ein Wunderwerk der Holzschneidekunst, die Pagoda. Lustig bauen sich die fünf Stockwerke mit ihren graziös geschwungenen Dächern auf, Balken und Sparrenwerk sind reich verziert, mit rotem Lack bemalt und vielfach vergoldet. Die Spitze des turmartigen Gebäudes bildet die hohe zartgeformte Spirale, deren kühn gebogene Linie sich klar in der reinen Luft vom Himmel abhebt. Die Pagoda versinnbildlicht Buddhas Grab, und die Blüten- und Blumenpracht rings umher scheint wie ein Ausdruck seiner Lehre, Buddha und die Natur sind eins.

Scharenweise finden sich die Besucher in Aoyama bei den Gräbern der im Krieg gefallenen Offiziere ein, und besonders dasjenige des Kommandanten Hirose ist das Ziel vieler Pilgerschaften. Statt des Grabsteines ziert dasselbe noch der hier übliche provisorische Holzbalken, auf dem in großen Schriftzeichen Namen und Todesdatum des Verstorbenen geschrieben sind. Verwandte und Bekannte — Kommandant Hirose war dem einer russischen Dame, die er während seines zweijährigen Aufenthalts in Petersburg kennen gelernt hatte, gegebenen Versprechen folgend unvermählt geblieben — hatten seine Ruhestätte prächtig ausgestattet und in einen Blumengarten verwandelt.

Lokales.

Thorn 26. August.

— Betreffs Verhütung von Brandschäden hat der Minister der öffentlichen Arbeiten folgenden Erlaß an die königlichen Eisenbahndirektionen gerichtet: Die umfangreichen, durch Flugfeuer aus den Lokomotiven hervorgerufenen Brandschäden der letzten Zeit geben mir wiederholt Anlaß, die peinlichste Ueberwachung der zur Verhütung von Feuersgefahr getroffenen Maßnahmen den königlichen Eisenbahndirektionen in Erinnerung zu bringen. Wenn ich auch die Schwierigkeiten nicht verkenne, die der gänzlichen Beseitigung des Funkenauswurfs aus den Lokomotiven — besonders bei der Beförderung schwerer Züge — entgegenstehen, so läßt sich bei sorgsamer Beachtung der bestehenden Vorschriften doch ermöglichen, Zündungen an besonders gefährdeten Stellen, sei es auf der freien Strecke, in ausgedehnten Wäldern oder in der Nähe von Ortschaften usw., zu vermeiden. Indem ich auf die früheren, in dieser Angelegenheit schon wiederholt ergangenen Erlasse verweise, vertraue ich, daß die königlichen Eisenbahndirektionen bemüht sein werden, durch entsprechende Maßregeln Brandschäden durch Funkenauswurf der Lokomotiven zu verhüten. Zu diesem Zwecke sind insbesondere während der herrschenden Dürre alle Lokomotiven, bevor sie in Dienst gestellt werden, unter persönlicher Verantwortung des mit der Uebernahme der Lokomotiven betrauten Beamten darauf zu untersuchen, ob die zur Verhütung des Funkenauswurfs getroffenen Einrichtungen (Funkenfänger, Aschenkastenverschlüsse) vorhanden sind und sich in gutem Zustande befinden; auch ist jedem Lokomotivführer und Heizer durch Befehlsbuch und persönliche Unterweisung die peinlichste Befolgung der im § 27 der Dienstanweisung für Lokomotivführer usw. gegebenen Vorschriften einzuschärfen. Verstöße hiergegen sind auf das strengste zu ahnden. Sobald bei Lokomotiven außergewöhnlich starker Funkenauswurf beobachtet wird, haben dies die Eisenbahnbeamten, besonders der Lokomotivführer, ungesäumt zu melden, damit die Lokomotiven einer eingehenden Untersuchung unterzogen werden. Von den beteiligten Inspektionsvorständen und von den Sachdezernenten erwarte ich, daß sie jede Gelegenheit wahrnehmen werden, um sich von der sorgsamsten Durchführung der bestehenden Vorschriften Ueberzeugung zu verschaffen. Nach 4 Wochen ist zu berichten, welche besonderen Maßnahmen zur Verhütung von Feuerschäden etwa noch getroffen worden sind.

— Schwindel in Serienlosen. In neuerer Zeit entfalten die ausländischen (besonders Amsterdamer und Kopenhagener) Serien- und Prämienlosbanken wieder in Deutschland eine rege Tätigkeit und machen, trotz wiederholter amtlicher und außeramtlicher Warnungen in der Presse, scheinbar wieder recht gute Geschäfte. Es sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Teilnahme an den von jenen Bankinstituten gebildeten Serienlosgesellschaften nicht allein äußerst geringe Gewinnchancen bietet, sondern auch die Veranstaltungen selbst die Strafbestimmungen des § 7 des Reichsgesetzes vom 16. Mai 1894 betreffend die Abzahlungsgeschäfte verletzen. Es ist außerdem schon vorgekommen, daß solche Bankinstitute die Serienlose, auf die sie Anteilscheine ausgaben, garnicht in ihrem Besitze hatten und sich weigerten, die Gewinnanteile auszuzahlen. Aus diesen Gründen kann nicht dringend genug vor der Teilnahme an solchen Serienlosgesellschaften gewarnt werden. Für ein gegen den Berliner Vertreter Domnick der Nordisk Kommercebank in Kopenhagen beim Berliner Polizeipräsidium anhängiges Ermittelungsverfahren (wegen Beihilfe zum verbotenen abzahlungsmäßigen Verkaufe von Prämienlosen) ist ferner von Wichtigkeit, daß diejenigen Personen, die dem von der genannten Bank gebildeten Prämienlosvereine beigetreten sind, sich bei der Berliner Kriminalpolizei zu den Akten 6082 IV 3. 04 als Zeugen melden.

Kleine Chronik.

* **Ein grauenhafter Raubmord** ist in der Landgemeinde Harpen bei Bochum in Westfalen verübt worden. Von der Arbeit heimkehrende Bergleute fanden auf dem von Harpen nach Werne führenden Kommunalwege, in einem Straßengraben liegend, die anscheinend beraubte Leiche eines unbekannten Mannes, dem die Kehle mit einem scharfen Messer bis auf den Wirbel durchschnitten und der Hinterkopf durch wuchtige Schläge mit einem Knüppel oder einem Stein zertrümmert war. Der Körper lag in einer Lache geronnenen Blutes; die Hände waren wie zum Schutze krampfhaft über dem Kopfe zusammengeballt. Die von dem Funde sofort benachrichtigte Polizeibehörde stellte fest, daß der Ermordete der in der Gemeinde Lär wohnhaft gewesene 27 Jahre alte verheiratete Bergmann Michael Maleska sei. Die weitere Untersuchung ergab, daß in seiner Familie drei Kostgänger wohnen, von denen einer, der Bergmann Franz Konetzki, sich dadurch stark verdächtig gemacht hatte, daß er in der Mordnacht über und über mit Blut besudelt nach Hause gekommen war. Konetzki wurde daraufhin in Altenbochum verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Tat ruft in der Gegend um so größere Aufregung hervor, als erst vor mehreren Monaten dort ein Raubmord verübt wurde.

* **Der festgenommene Festredner.** In Heringsdorf erregt die Verhaftung eines Badegastes, der vermöge seines vornehmen Auftretens in den besten Familien- und Gesellschaftskreisen des Seebades Zutritt gefunden hatte, Aufsehen. Herr „Hans Gregor v. Bergen", der sich „Mitglied des Gärtnerplatz-Theaters in München" nannte, entpuppte sich bei seiner Verhaftung als ein gewisser Adolf Hist, der seit längerer Zeit wegen Unterschlagung verfolgt wurde. Ueberaus komisch muß es berühren, daß dieser Defraudant just dazu ausersehen ward, bei der Feier zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef im Lindemannschen Hotel die — Festrede zu halten. „Unvorbereitet, wie er sich hatte", ist der elegante junge Herr nun von der Polizei am Wickel genommen worden.

* **Weinhändler „Saueressig".** Zu einer Namensänderung hat sich ein Weinhändler in Bacharach (Hessen) unter eigenartigen Umständen gezwungen gesehen. Der Mann führt nämlich von Kindesbeinen an den Namen: „Saueressig". Da seine ausländische Kundschaft sich nun absolut nicht mit der Möglichkeit abfinden konnte, daß jemand, der Saueressig heißt, auch süßen und guten Wein führen kann, hat Herr Saueressig mit behördlicher Genehmigung seinen Namen gewechselt; er heißt jetzt Schellenberg.

Vermischtes.

** **Die Kosaken und der Japaner.** Wie die Kosaken einen verwundeten Japaner zu trösten suchten, das schildert Krasnow, der Kriegsberichterstatter des Rußkij Invalid, in amüsanter Weise: „Der Japaner, ein Dragoner, der bei einem Kanonenschuß vor Schreck vom Pferde gefallen war (?) und sich beim Fall die Stirn zerschlagen hatte, war von den Russen gefangen genommen worden. Der „Feind" saß mitten unter den Kosaken und stöhnte ganz fürchterlich; von Zeit zu Zeit blickte er scheu auf, als fürchte er, im nächsten Augenblicke massakriert und gefressen zu werden. Die Kosaken aber vergaßen ganz, daß sie einen Feind vor sich hatten, und betrachteten ihren Gefangenen mit deutlich erkennbarer Sympathie. „Na siehst du, da bist du gefangen, Brüderchen", redete ihn einer von ihnen, ein Hüne mit einem rotblonden Schneiderbärtchen, in russischer Sprache an. „Kopf hoch! Du darfst keine Furcht haben; wir werden dir schon nichts tun!" Ein anderer prüfte mit Kennerblick das Uniformtuch des Japaners und sagte: „Rote Hose, grüne Streifen, hübsch sitzender Rock .... Alles, was wahr ist: man kleidet sie propre in ihrer Armee ..." Die anderen Kosaken befühlten nun gleichfalls die Uniform und drückten dem Mikado ihre höchste Anerkennung aus; darauf begann einer die Muskulatur des Japaners zu untersuchen: „Nicht übel", sagte er; „das Volk hat Muskeln, klein, aber kräftig .... alles, was wahr ist. Das schlägt sich gut ... Willst du essen, Brüderchen? ..." Der Japaner, der natürlich kein Wort verstand, legte sich immer wieder die Hand an den Kopf und stöhnte zum Steinerweichen. „Tut's da weh, Brüderchen?" fragte ein Kosak. „Das geht bald vorüber, glaub's. Unser Doktor wird dich schon gesund machen ...." Dann dreht sich der Kosak zu seinen Kameraden um und sagte: „Wie wär's, wenn wir ihm einen Schnaps gäben? Ich sag' euch, Brüder, Wodka kuriert sofort ..." Der Antrag wurde einstimmig angenommen, und alle holten sofort Schnapsflaschen aus ihren Taschen hervor, obwohl die Vorgesetzten das Wodkatrinken verboten haben. Der Japaner schien den Schnaps ganz nach seinem Geschmack zu finden. „Nicht wahr, Japoschka (kleiner Japaner), das schmeckt? Tschan-ho, russischer Wodka!" Der Japaner nickte verständnisvoll mit dem Kopfe und trank Wodka, bis ihm das Haupt müde auf die Brust sank. Die Wunde am Kopfe hatte er längst vergessen. „Gut, Brüderchen, schlaf' jetzt; fehlt dir gewiß, der Schlaf." Man machte ihm ein Bett aus Stroh zurecht, legte ihm den Kopf auf einen Mantelsack, bedeckte ihm den Kopf mit einem Mantel, und bald schnarchte er wie ein überarbeiteter Westeuropäer. Der Teekessel summte, und die Schnapsflasche ging im Kreise herum. Nach einer Pause sagte ein Unteroffizier: „Sobald er erwacht, muß er wieder Wodka bekommen, dann vielleicht ein wenig Tee; er ist so müde, der arme Junge! ..." Als der Japaner erwachte, feierte er mit den Kosaken ein großes Verbrüderungsfest, und einige Stunden später wankten die Russen mit ihrem Gefangenen, der kaum noch auf den Beinen stehen konnte, und wie eine Spiritustonne roch, ins Quartier, um den Bombenrausch gründlich auszuschlafen."

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 25. August 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 740--810 Gr. 174—182 Mk. bez.
inländ. bunt 761—793 Gr. 174—179 Mk. bez.
inländ. rot 766—777 Gr. 172—173 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 744—774 Gr. 127—129 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 680—704 Gr. 139—147 Mk.

Erbsen: transito Viktoria- 136 Mk. bez.

Hafer: inländ. 138—142 Mk. bez.

Raps: inländisch Winter- 198—$198\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,65—9,70 Mk. bez.,

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 25. August. Frischer Weizen 165 bis 175 Mark, alter ohne Handel. — Frischer Roggen je nach Qualität 120—128 Mark, nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—127 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125—135 Mark, Kochware ohne Handel. — Alter Hafer: geruchfrei 140 bis 145 Mark, neuer Hafer 125—135 Mar.

Hamburg, 25. August. (Vormittagsbericht.) **Kaffee:** Good average Santos per Sept. $36\frac{3}{4}$ Gd., per Dezember $37\frac{1}{2}$ Gd., per März $38\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $38\frac{3}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 25. August. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per August 20,65, per September 20,10, per Oktober 21,60, per Dezember 21,55, per März 21,85, per Mai 21,95. Stetig.

Magdeburg, 25. August. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,———,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,——,—. Stimmung: Stetig. Brotraffinade I ohne Faß 20,50. Kristallzucker I m. S. $20,07\frac{1}{2}$—20,45. Gemischte Raffinade mit Sack 19,95. Gemischte Melis mit Sack $19,57\frac{1}{2}$. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 21,00 Gd., 21,20 Br., —,— bez., p. Okt.-Dezemb. 21,50 Gd., 21,60 Br., —,— bez., per Januar-März 21,70 Gd., 21,80 Br., —,— bez., per April 21,80 Gd., 21,90 Br., —,— bez., per Mai 21,95 Gd., 22,00 Br., —,— bez. — Ruhig, stetig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung
betreffend das Meldewesen.

Auf Grund des § 137 Absatz 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) in Verbindung mit §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder nach erfolgter Zustimmung des Bezirksausschusses, was folgt:

§ 1. Meldebehörden.

Meldebehörde im Sinne dieser Polizei-Verordnung ist in den Gutsbezirken der Gutsvorsteher, in den Landgemeinden der Gemeindevorsteher und in den Stadtgemeinden die Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt).

§ 2. Abmeldung.

Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk aufgiebt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzug teilnehmen, bei der Meldebehörde des Abzugsortes persönlich oder schriftlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu verziehen beabsichtigt, anzugeben. Die Abmeldung hat in der Regel vor dem Abzuge zu geschehen. Sie ist aber, wenn besondere Hinderungsgründe vorliegen, auch noch innerhalb einer 6 tägigen Frist nach dem erfolgten Abzuge zulässig. Der Abmeldende hat auf Verlangen der Meldebehörde sich über seine Identität auszuweisen. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldeschein nach dem angehängten Muster I erteilt.

§ 3. Anmeldung.

Wer in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Zuzuge teilnehmen, persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde des Zuzugsortes anzumelden. Die Anmeldung muß **innerhalb 6 Tagen nach dem Zuzug** geschehen. Erfolgt der Zuzug aus einem preußischen Gemeinde- oder Gutsbezirk, so ist bei der Anmeldung der Abmeldeschein (§ 2 letzter Absatz) aus dem Abzugsorte vorzulegen. Der Anmeldende hat auf Verlangen der Meldebehörde über seine und seiner Angehörigen persönlichen Verhältnisse Auskunft zu geben und, sofern der Zuzug aus einer nichtpreußischen Gemeinde (Gutsbezirk) erfolgt oder ein Abmeldeschein nicht vorgelegt werden kann, sich über seine Identität auszuweisen. Ueber die erfolgte Anmeldung wird auf Verlangen ein Anmeldeschein nach dem angehängten Muster II erteilt.

§ 4. Anmeldung von Saison-Arbeitern.

Wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort, ohne ihn aufzugeben, verlassen hat und in einem andern Gemeinde- oder Gutsbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder in deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien Forsten u. a. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten, unterliegt der Anmeldepflicht (§ 3 Absatz 1, 3 und 4) mit der Maßgabe, daß ein Abmeldeschein nicht vorzulegen ist. Kehrt ein solcher Saisonarbeiter wieder nach seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort zurück, so unterliegt er dort der Pflicht der Wiederanmeldung. (§ 3 Absatz 1, 3 und 4.)

§ 5. Wohnungsmeldung.

Wer in einem Stadtgemeindebezirk **seine Wohnung verändert,** hat **dies unter Bezeichnung der neuen Wohnung** innerhalb **3 Tagen** nach dem Wechsel persönlich oder schriftlich bei der Meldebehörde zu melden. Ueber die erfolgte Meldung wird **auf Verlangen** eine Bescheinigung nach dem angehängten Muster III erteilt.

§ 6. Träger der Meldepflicht.

Zu den in den §§ 2 bis 5 vorgeschriebenen Meldungen sind **auch diejenigen Personen,** welche die Ab- und Anziehenden **als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben,** verpflichtet.

(Diese Hauseigentümer, Vermieter pp.) sind jedoch straffrei, wenn die Meldung anderweit nach den Vorschriften dieser Polizeiverordnung erfolgt ist.

§ 7. Strafbestimmung.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark,** an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 8. Uebergangsbestimmung.

Diese Polizeiverordnung tritt am **1. Oktober 1904** in Kraft. Gleichzeitig verliert die Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1886 (Amtsbl. v. 1887 S. 2) ihre Geltung. Die Polizeiverordnungen vom 25. Februar 1847 (Amtsblatt S. 40) über die besonderen Pflichten der Gastwirte vom 20. März 1893 (Amtsblatt S. 224) und 4. März 1900 (Amtsblatt S. 91) über die Pflichten der Arbeitgeber hinsichtlich ausländischer Arbeiter bleiben unberührt.

Marienwerder, den 8. Juni 1904.

Der Regierungs-Präsident.“

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 2. Juli 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Abmeldeschein — Muster I.

für nachstehende aus .... (Ort) .... (Straße) —— (Hausnummer) Kreis .... nach .... (Ort) Kreis .... verziehende Personen.

1	2	3	4			5	6	7	8	9
Nummer	Namen u. Vornamen der (s) Verziehenden	Stand oder Gewerbe	Geburts-			Geburtsort, Kreis	Staatsangehörigkeit	Religion	Ob ledig, verh., verw. od. geschied.	Zusätze und Bemerkungen.
			Tag	Monat	Jahr					
	(Namen u. Stand des zur Meldg. Verpflichteten.									Ort, Dat. des Abzugs (Stempel d. Behörd.)

Bescheinigung über erfolgte Anmeldung. — Muster II.

Es wird hierdurch bescheinigt, daß der (Name und Stand) (sich mit Familie) zum Aufenthalt in der Stadt .... Gemeinde .... dem Gutsbezirk .... angemeldet hat.

Diese Bescheinigung hat nur den Zweck, die Tatsache der erfolgten Meldung festzustellen.

........, den ....ten .... 190..

Die Polizeiverwaltung, der Gemeinde-, der Gutsvorsteher.

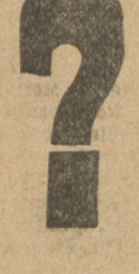
Bescheinigung. — Muster III.

über erfolgten Wohnungswechsel innerhalb der Stadt ....

Der .... hat der unterzeichneten Polizeiverwaltung angezeigt, daß er seine Wohnung gewechselt habe.

........, den .... ten .... 190..

Die Polizeiverwaltung.



Zur Verhütung von
Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte
bewährt sich allein und am besten
Häusner's Brennessel-Spiritus,
nur echt mit Marke „Wendelsteiner Kircherl.“
Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50.
Bekanntlich das einfachste, unschädlichste, alterprobte Mittel, kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen und kühlt wohltuend die Kopfhaut. Befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg.** Zu haben bei **Ed. Lannoch.**

Täglich neue Sendung:
Ital. Weintrauben,
schöne, große, süße Trauben,
Pfund 40 Pfg.,
in Kisten von 8 bis 10 Pfund billiger.
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26
Filialen:
Podgorz und Culmer Vorstadt.

Naturerzeugnis
KWAS
— sehr bekömmlich. —
Alkoholfreies, erfrischendes, aus frischen Früchten hergestelltes Gesundheitsgetränk in Patentflaschen
25 Stück für 2 Mark
frei ins Haus. — Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt, offeriert
F. A. Mogilowski, Culmerstr. 9.
Fernsprecher 380.

Ital. Weintrauben,
— beste gesunde, —
Pfund 40 Pfg., in ganzen Kisten Pfund 32 Pfg. empfiehlt
Ad. Kuss Schillerstr. 28

---

ff. Magdeb. Sauerkohl
empfiehlt
Heinrich Netz.

Neue Heringe: Shetland, Medium, Fulls und Matties, zart fein im Geschmack empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. Eduard Kohnert.

Empfehle mein
bedeutend vergrössertes
Lager
aller Ofensorten.
Bei Abnahme kompletter Oefen liefere innerhalb Thorn und Vororte frei Verwendungsstelle.
Immanns,
Culmer Chaussee, Ecke Kirchhofstr.



Kohlen,
beste Marken, empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Herrn!
LAHR'S SANTALOL
0,15, Kavaharz 0,1 jede Kapsel.
Preis 3 Mk. Echt
nur in dreieckigen Packeten.
Wirkt vorzügl. u. schmerzstillend b. Blasen- u. Harnleiden (Ausfluss). Keine Magenbeschwerden oder Nierenentzündung., wie b. Santal u. Sandelöl oft beobachtet wird.
Alleiniger Fabrikant: Apotheker E. LAHR Würzburg.
Thorn in der Kgl. Apotheke.

Von
Bremen
nach
Amerika
Newyork via Southampton u./o. Cherbourg
Baltimore direkt
mit den
Riesendampfern
des
Norddeutschen Lloyd in Bremen
Kostenfreie Auskunft erteilt:
in Graudenz: R. H. Scheffler,
in Culm: Ch. Daehn,
in Löbau: W. Altmann,
in Löbau: J. Lichtenstein.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 142.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Ein fast neues
2spänniges Roßwerk
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Gastwirt **Deuble, Mocker,**
Kaiser Friedrichstraße 43.

Ein Spazierwagen zu kaufen gesucht.
M. Bartel, Kasernenstraße 38.

Garantie für Haltbarkeit sämtlicher Waren.

Schuhwarenhaus
Berliner Chik
Grösste Schuhfabrik Berlin's,
G. m. b. H.
Verkaufsstelle in Thorn
Gerberstrasse 33, Ecke Breitestrasse.
Grosses Lager
gut passender, dauerhaft gearbeiteter
Schuhwaren
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu staunend billigen Preisen.
Anfertigung nach Maass
sowie
Reparaturwerkstatt im Hause.

Streng feste Preise. — Preise auf den Sohlen gestempelt.

Garantie für Haltbarkeit für alle Waren.

Echt englische
Vigogne-Wolle,
das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.
A. Petersilge, Schloßstraße, (Schützenhaus.)

Trotz der fortwährend steigenden Kaffeepreise
sind wir, durch rechtzeitig günstigen Einkauf in der Lage, unsere Kaffee's in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.
Jeder Hausfrau genügt ein Versuch, sich von der Güte unserer stets frisch gerösteten Spezial-Mischungen zu überzeugen.
B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffeerösterei
und Preßhefe-Niederlage am Platze.
— Gegr. 1863. —



Zur Anfertigung
von



Glückwunschkarten
zu jüdisch Neujahr
empfiehlt sich und bittet im Interesse rechtzeitiger Lieferung um baldige Bestellung die
Buchdruckerei
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
Ges. m. b. H.
Brückenstrasse 34.



COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als wirksamstes u. zuverlässigstes Insekten- u. Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend.
Käuflich à 10, 20, 30, 50 Pfg und höher in **Thorn** bei: Heinr. Netz.

Laden
nebst Wohnung von sof. z. vermiethen
Kwiatkowski, Brückenstr. 17.

Baderstr Nr. 7, I. Etage,
6 Zimmer und Zubehör und eine kleine Wohnung vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres unten im Laden.

Grundstück, Altstadt,
mit großem Hof, für Handwerk vorzüglich geeignet, ist billig zu verkaufen. Nachweis in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Wohnung
zu vermieten Neustädt. Markt 14.

Laden
in bester Lage der Breitenstraße, sehr preiswert sofort, oder 1. Januar zu vermieten. Offerten unter **A. 7000** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Eine herrschaftl. Wohnung
in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten **Brückenstr. 18, II.**
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**
Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung,** geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Culmerstraße 10
Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1904 zu vermieten.
Raczkowski.

Wohnung,
Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder päter zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftliche Wohnung,
in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Badeeinricht. 2c. ist billig zu vermieten.
Zahnarzt **Meisel,** Breitestr. 37, II.

Wohnungen
Gerechtestr. 8/10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, Tuchmacherstraße 7, 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine Balkon-Wohnung
in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. Okt. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann.

Eine Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, per sofort oder per 1. Okt. zu vermieten Strobandstraße 17, I
Nähere Auskunft erteilt
Georg Dietrich, Breitestr. 35, I.

I. Etage eine Wohnung
zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Wohnung, 2. Etage,
vermietet
Bernhard Leiser, Altstädt. Markt 12.

Modern ausgestattete
Wohnungen,
im Zentrum der Stadt, per 1. Okt. zu vermieten. Jeder Komfort der Neuzeit vorhanden, Balkons, Loggien mit Aussicht auf Gärten.
Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Schillerstraße 14
sind zwei Wohnungen à 240 Mark per 1. Oktober zu vermieten.
A. Borchardt.

In unserem Hause **Breitestr. 37** 1. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu Komtoirzwecken eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Breitestr. 18, 2. Et.
herrschaftliche Wohnung, best. aus 7 Zim., Badestube 2c. zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Kleine Wohnung
zu vermieten per 1. Oktober 1904
J. Block, Heiligegeiststraße 6/10.

---

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. Bäckerstr. 5, I. E. p. 1. Okt. 04

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Zwei helle, freundliche
Parterreräume
mit Nebengelass
zu Kontorzwecken sich eignend, sind, am 1. Oktober cr. beziehbar, zu vermieten.
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.,
Gerberstraße Nr. 12.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, I, r.